

Sächsische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 224

Nr. 179

Bezugspreis: monatlich 2 G.M., bei 3maliger Zahlung 2 G.M., einschließlich Zustellungsgebühr...

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 8 spalten 20 mm breite Mittelzeile zu 1 Pfennig, Kleinanzeigen zu 1/2 Pfennig...

Geschäftliche Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62 - Fernruf Zentrale 27 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25601 - Postfachkonto Leipzig 20 812.

Dienstag, 2. August 1927

Geschäftliche Berlin: Bernburger Str. 80, Fernruf Amt Kurpfalz Nr. 8260 Große Berliner Schriftleitung - Verlag von Otto Schlett, Halle-Saale

Der Endkampf in Genf

Abrücken? Vielleicht im Jahre 2000!

(Telegraphische Meldung)

Paris, 1. August. Die französische Presse beschäftigt sich sehr lebhaft mit dem Schicksal der Genfer Weidungsabmachung...

Die Vertagung der Genfer Konferenz

Englisch-japanische Ausblicke

(Telegraphische Meldung)

London, 1. August. In England ist man sehr zufrieden mit der Vertagung der Genfer Konferenz...

Genosse Waentig als neuer Oberpräsident?

Halle, 1. August.

Wie ein Berliner Blatt erfahren haben will, soll Genosse Waentig als neuer Oberpräsident der Provinz Sachsen...

Beschwerde Robbachs gegen seine Verhaftung

(Telegraphische Meldung)

Schwerin, 1. August.

Obertrentant a. D. Robbach, der, wie gemeldet, auf Grund eines noch auf die Klage gegen ihn vorliegenden Haftbefehls der Schweriner Untersuchungsbehörde...

Ein Schlageter-Denkmal bei Eberfeld

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. August.

Wie der 'Berliner Lokal-Anzeiger' aus Eberfeld meldet, wurde dort gestern zum Anbau eines Schlageter auf der südlichen Höhe der Stadt ein Denkmal entworfen...

Dr. Reinhold über den Dawesplan

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. August.

Nach Abendblättermeldungen aus Washington gab der frühere deutsche Reichsfinanzminister Dr. Reinhold gegenüber einem Pressevertreter dem Zweifel Ausdruck...

Das synthetische Benzin der I. G. Farbenindustrie

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 1. August.

Zu der in der 'W. B.' vom 1. August erschienenen Radizität über den neuen Benzinlohn schreibt die Pressestelle der I. G. Farbenindustrie folgendes: Das synthetische Benzin der I. G. ist bisher nicht in den Handel gelangt...

Erinnerung

Zum Gedenken an den 2. August 1914

Ein deutscher Dichter hat es einmal die patria an Erz des Lebens genannt. Und sie ist in der Tat das Kostbarste im Leben eines Volkes...

In jedem Jahre gleiten die Tage an uns vorbei, es wird im Draße des hastenden Lebens ihrer kaum noch Erwähnung getan. Weil sommerwollig sie überhantelt, weil das Gedächtnis, das in ihnen dich einzig offenbart...

kommer zu anderen Zwecken zu gebrauchen. Und das darum eben der Streit entbrannt ist, ob man diesem Vorhaben noch demnach mehr die Wege ebenen soll, das man dem Reichsfarben den Rücken kehrt, was die für seines Rot Begleitern am liebsten liebend, wenn es ihnen aber gerade jetzt, wo sie bei ihren Genußgenossen und Bielenossen in Österreich loeben eine deutsche Niederlage feststellen müßten, am wenigsten in den Sinn käme.

Es hat sich hier in die mehr als bloß häuslichen Streit gezogen, daß in unserem Staate unter der Aufsicht in Staate Verantwortlicher eine Stimmung gepflegt wird, die eines kühnen Tages zum Jerschall dieses Staates führen muß. Auch wenn aus bestimmten Umständen eine solche Möglichkeit oder gar die Möglichkeit mit großer Gewisschwindigkeit abgelehnt wird. Es hat sich erwiesen, was ja nicht erst jetzt teils offenbar ist, daß unter dem Deckmantel der neuen Reichsfarben einseitig auf die Verwirklichung parteiimäßiger Zielsetzungen hingearbeitet worden ist, und wenn das weniger durch die Ungeklärtheit als durch das Gefühl der Sicherheit bei Herrn Brüning gefördert ist, dann soll man das dankbar werten als eine von den Möglichkeiten, die oft gegen die Berechtigung sich erheben und welche Symptome enthalten die Möglichkeit dankbar werten, weil durch sie bemerkt ist, daß eben wieder die Partei, die schon einmal durch ihre Haltung unendliches Unglück über das deutsche Volk gebracht hat, wieder im Begriff steht, Wege zu beschreiten, an deren Ende neues Ungemach unserer wartet. Die es eben wieder fertig gebracht hat, die amtliche Zurückweisung Bismarckscher Äußerungen über angebliche deutsche Gewalttaten gegen die Bevölkerung in Frankreich eine häufige unklare Handlung zu nennen, obwohl es einfach ein Gebot kühnerer Ehre ist, derartige Fehlerhaftigkeiten abzuwehren, mit denen man einen erlebten Teil der Welt immer gegen uns aufgehet hat. Aber hier jetzt sich erneut, daß man es von Seiten der Sozialdemokratie als einen Lebenswandel betrachtet, jede Möglichkeit zu verbinden, daß beim deutschen Arbeiter eine Gemeinschaft des Empfindens mit der Gesamtheit des deutschen Volkes stattfinden. So wie sie hier bei dem Angriff Bismarcks sich hätte einstellen müssen. Weil es sich dabei um Maßnahmen handelte, die im Interesse der Sicherheit deutscher Soldaten in Feindesland sich als notwendig erwiesen. Und dabei unterschätzt der Vorredner seinen Wert, die Zulaufzeit, daß im August 1914 der in diesem Jahre bestimmte sozialistische Kampf, also ein „Brüderblatt“, den „Volkstagen“ und die Teilnahme von Frauen und Kindern daran gefordert hat.

Nicht weil es die Republik belästigt, Handlungen zu beden, die das kaiserliche Deutschland beging, wird auch hier wieder, wenn auch höchst dürftig, der Trennungsbetrieb des Empfindens gezogen. Sondern weil die Erinnerung an jenes große Erleben, wo mit einem Schlag alle marxistische Spuren verlor, wo, wie immer in den Augenblicken eines Scheiterns in der deutschen Geschichte, ein einziges und geeintes Volk zusammenstand, wo der deutsche Arbeiter in seinem Vaterland mit Begeisterung verteidigte, wieder eine Spur jener Einigkeit bewirken könnte, die zu verhindern auch das Ziel jener Leute ist, die unter den schützenden Fittichen der neuen Reichsfarben alles andere als eine Einheit erstreben. Und die nur deshalb ein so gewaltiges Geschrei aufstimmten, wenn irgendwam einmal ein kleiner Witz auf Schwarz-Rot-Gold fiel, weil sie dann die Aufmerksamkeit von ihrem eigenen Unm zu sich ziehen wollten. Deshalb ist der Schritt in jenen Kreisen von größerer Bedeutung, weil er den Staat in seine Pflicht gemahnt, sich und die Seinen zu schützen gegen eine weitere Zersetzung der Stimmung. Deshalb gerade, weil alle die Wiederholer, die man mit dem Namen der Erfüllungshilfe gerade auch von dieser Seite her ermgang, uns gerade in diesen Tagen die Erkenntnis beibringt, daß auch diese Opfer umsonst gewesen sind. Und daß niemals die Wahrheit des Wortes stärker zur Geltung kam, daß Gott nur dem hilft, der sich selber hilft. Doch nur der Staat den Weg zur Höhe findet, der über einen Willen und ein Empfinden gebietet. Auch der deutsche Staat hätte ihn trotz aller Fehler gefunden, wenn jene Einheit des Empfindens nicht zerstört worden wäre, deren Inhalt wir heute nicht bloß beklagen, sondern auch härteste beklagen. Deshalb sollte das Bedenken an den Geist jenes Auges, den Geist der Einheit und gewaltigen Kraft, immer wieder aus dem Verfall gelöst werden. Denn nur die Erinnerung an Erhabenes gibt Kraft. W. O.

Moskaus blutiger Abwehrkampf

(Telegraphische Meldung.)

Mosk., 1. August.
Aus Moskau wird amtlich gemeldet, daß die kirchlich zum Tode verurteilte Frau Lepilow erschossen worden sei. Ferner ist der Staatskommissar Balamow ebenfalls nach einem Gerichtsurteil erschossen worden. In Moskau ist ferner eine Frau Maria Gomonowa wegen verübter Brandstiftung in Kollisionsgebeten zum Tode verurteilt und erschossen worden. In Gerson hat sich Frau von ... Die Sowjetregierung hat beschlossen, die Verhandlungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion zu beenden. ...

Die Note Gewerkschafts-Internationale und die Kommunistische Internationale in Moskau ...

Laufanner Konzil

Weltkonferenz für Glaube und Verfassung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 1. August.
Die Stockholmer Weltkonferenz, die sich genau vor zwei Jahren zum ersten Male offizielle Kirchenvertreter aus allen Teilen der Welt in der schwedischen Hauptstadt zusammenführte, hat heute für die dritte Versammlung in Stockholm, die unter dem Titel „Weltkonferenz für Glaube und Verfassung“ bekannt ist, den Beginn ihrer Arbeit gemacht. ...

Sozialistische Doktrinen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 1. August.
Zu den vielen „Rehren der Wiener Wochenblätter“ gestellt sich nun auch ein in der Wiener „Arbeiterzeitung“ erscheinendes und von „Arbeiter-Vernehmlichern“ herausgegebenes „Reh“ von Karl Kraus her, der infolge von besonderem Interesse ist, als er einen neuen Beitrag zur modernen sozialistischen Doktrin beibringt. ...

Ein diplomatischer Schritt wegen der Wiener Gemeindefrage? ...

Das die deutsche Öffentlichkeit an diesem Unternehmen ...

Bozen, die deutsche Stadt

(Telegraphische Meldung.)

Bozen, 1. August.
Die beiden deutschen Südtiroler Abgeordneten Baron Sternbach und Dr. Tinkl haben dem Ministerpräsidenten Mussolini eine Denkschrift überreicht, die die von Mussolini in seiner Kammerrede vom 28. Mai erwähnten angeblichen Entdeckung des Abgeordneten ...

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörsen

Frankfurt, 1. August. Die Abendbörsen betriebe vollkommen lustlos und ohne Anregung. Das Geschäft blieb auf ein Minimum beschränkt. ...

Verreisen Sie? ... Dann vergessen Sie nicht Aspirin-Tabletten mitzunehmen.

Verlangen Sie aber ausdrücklich Originalpackung „Aspirin“ mit der violetten Banderole. Weisen Sie Ersatz oder lose Tabletten zurück.

In allen Apotheken erhältlich.

Turnen, Spiel und Sport

Jugend-Fuß- und Handball

Bereits am ersten Spieltag des neuen Spieljahres gab es wichtige gute Leistungen bei den Fuß- und Handballern zu sehen. Besondere Beachtung verdienen die Leistungen der Junioren-Mannschaften. Die Junioren-Mannschaft des TuS 01/02 (1) hat sich bei dem Spiel gegen die Junioren-Mannschaft des VfL 18/02 (1) durch ein 2:0 Siegeserfolg hervorgetan. Die Junioren-Mannschaft des VfL 18/02 (1) hat sich bei dem Spiel gegen die Junioren-Mannschaft des VfL 18/02 (1) durch ein 2:0 Siegeserfolg hervorgetan.

Fußball

Junioren: 09 Merseburg I - Bismarck Weimar I 6:5. Bei beiderseitigen Leistungen wurde hier ein Sieg gefolgt. Die Bismarcker gannen Inapp, aber verdient.
Wader I - Teutonia Waderleben I 17:0 (1). Trotz des hohen Resultates war dieses Spiel ein einseitig, sondern meist offen. Die Angreifer der Waderer, die übrigens nur mit 10 Mann spielten - führten jedoch durch systemisches Zusammenarbeiten fast ausnahmslos zu Erfolgen.

Am 11. - Wader I 8:3. Wader II 3:0. Die Halbzeit führten die Waderer mit 8:0. Wader kann dann mehr auf und ergiebt den Erfolg.

Am 11. - Wader I 1:0. Das Spiel wurde beiderseits schon und flott durchgeführt. Halbzeitstand 0:2.
06 II - Wader II 0:10. Die Waderer traten nur mit 6 Mann an und besiegten sich durch 2 Waderer, so daß 8 gegen 9 Mann spielen mußten.

Am 11. - Wader I - Preußen Merseburg I 0:0. Ein Spiel zweier gleichstarker Gegner. Freya Bismarck I - Wader I 0:8. Freya Bismarck II - Wader II 1:3.

Handball

Junioren: 09 I - Spielvereinigung Leipzig 18:2. Die roten Tufer waren hierüber überlegen; das Spiel selbst war flott und abwechslungsreich.

Jugend: Borussia I - 09 Merseburg I 4:8. Aus dem technisch gut durchgeführten Spiel gingen die Borussen als Knappe, aber sichere Sieger hervor.

Wader I - Teutonia I 11:5. Auch hier vertrat die rote Tufer die Halleischen Farben ehrenvoll.

Am 11. - Wader I 5:5. Einen Inappen Sieg gegen die am Abend verdrängte Teutonia hatten die Waderer verdient.

Wader I - 09 II 6:8. Ein guter Erfolg für die Waderer. Die restlichen Resultate folgen.

Tennis-Club-Turnier des 1. J. 96

Begünstigt durch das ausnahmsweise gute Wetter konnte das Turnier der Tennis-Abteilung des 1. J. 96 fast beendet werden. Die Tennis-Abteilung der 1. J. 96 hat durch die im Vorjahre Fritz Müller nach einem harten Kampfe vor Fr. Waderate, die den ersten Satz schon auf 5:2 geführt, aber dann doch im 7:5 verloren geben mußte. Im Damen-Einzelkampf mit Vorgabe besiegte den ersten Platz Fr. 2. Satz mit einer Vorlage - 7/4 vor Fr. Waderberg + 0. Die Partie in der zweiten Runde einen sehr schönen Doppelpartie gegen die Weisterin Fr. Müller (- 40) freischlagend beendeten, bei dem sie recht schöne lange Schläge entwieltete.

Im Damen- und Herren-Doppelpartie fehlte nach dem Ergebnis bei beiden Plätzen 3. Satz. Nach dem Fr. Müller anfangs der Woche ausgetragen werden soll.

Die Herren-Einzelmeisterschaft ist noch freitig zwischen Seewald und Müller. Das Spiel mußte wegen Dunkelheit nach 4 Sätzen abgebrochen werden, von denen fünf Seewald den ersten und vierter 7:5, 6:2. Müller die beiden anderen 6:3, 6:4. Die Seewald gegen Fr. Müller war ein Spielstärke und -freudigkeit, wie man bei ihm bisher noch nicht häufig beobachtet hatte. Auch in die Schlußrunde des Herren-Einzel-Vorqualifikation ist er gerufen, wo er mit den ungewissheit besten Kampfen des Hubs Dr. Jacoby sich weit messen mußten. Seewald hatte allerdings der Einführung von Vorteil beider, auf seiner Hälfte in beiden Herren-Einzelspielen nicht die härtesten Gegner zu finden. Dr. Jacoby, der in diesem Jahre sich vor Dr. Bader in glatter Vorkampfe die Universitätsmeisterschaft gefolgt hat, gehört zur Zeit zu den härtesten Spielern des ganzen Halleischen Tennisbereiches. Er wäre ihm zu leicht gemessen, hier für ein Klubmeister zu bekämpfen, daher hat er gemüht genannt, außerdem sich nur auf das Vorkampfe beschränkt, wobei er mit - 40 besetzt war. Seine Gegner Schmidt, Waderate, Müller haben sich denn auch das Vergnügen gemüht, alle seine Kunst anwenden zu können. Ohne 3 Sätze ging es da nicht ab. Besonders erwähnenswert ist auch der 3. Satz, der in einem 1:1 Stande für 10 Minuten ausgesetzt wurde. Er hat sowohl schon beim Turnier der Universitäts als auch jetzt hier sich als befähigter Junier gezeigt.

Im Herren-Doppelpartie ist Westhof als Sieger über Waderate, Müller hervorgegangen.

Hofspiele

Unsere Vorschläge. **Samstag, 2. August.**

1. R.: Erenberg - Trummler; 2. R.: Schult - Rheinwald; 3. R.: Hübner - Hübner; 4. R.: Hübner - Hübner; 5. R.: Hübner - Hübner; 6. R.: Hübner - Hübner; 7. R.: Hübner - Hübner; 8. R.: Hübner - Hübner; 9. R.: Hübner - Hübner; 10. R.: Hübner - Hübner; 11. R.: Hübner - Hübner; 12. R.: Hübner - Hübner; 13. R.: Hübner - Hübner; 14. R.: Hübner - Hübner; 15. R.: Hübner - Hübner; 16. R.: Hübner - Hübner; 17. R.: Hübner - Hübner; 18. R.: Hübner - Hübner; 19. R.: Hübner - Hübner; 20. R.: Hübner - Hübner; 21. R.: Hübner - Hübner; 22. R.: Hübner - Hübner; 23. R.: Hübner - Hübner; 24. R.: Hübner - Hübner; 25. R.: Hübner - Hübner; 26. R.: Hübner - Hübner; 27. R.: Hübner - Hübner; 28. R.: Hübner - Hübner; 29. R.: Hübner - Hübner; 30. R.: Hübner - Hübner; 31. R.: Hübner - Hübner; 32. R.: Hübner - Hübner; 33. R.: Hübner - Hübner; 34. R.: Hübner - Hübner; 35. R.: Hübner - Hübner; 36. R.: Hübner - Hübner; 37. R.: Hübner - Hübner; 38. R.: Hübner - Hübner; 39. R.: Hübner - Hübner; 40. R.: Hübner - Hübner; 41. R.: Hübner - Hübner; 42. R.: Hübner - Hübner; 43. R.: Hübner - Hübner; 44. R.: Hübner - Hübner; 45. R.: Hübner - Hübner; 46. R.: Hübner - Hübner; 47. R.: Hübner - Hübner; 48. R.: Hübner - Hübner; 49. R.: Hübner - Hübner; 50. R.: Hübner - Hübner; 51. R.: Hübner - Hübner; 52. R.: Hübner - Hübner; 53. R.: Hübner - Hübner; 54. R.: Hübner - Hübner; 55. R.: Hübner - Hübner; 56. R.: Hübner - Hübner; 57. R.: Hübner - Hübner; 58. R.: Hübner - Hübner; 59. R.: Hübner - Hübner; 60. R.: Hübner - Hübner; 61. R.: Hübner - Hübner; 62. R.: Hübner - Hübner; 63. R.: Hübner - Hübner; 64. R.: Hübner - Hübner; 65. R.: Hübner - Hübner; 66. R.: Hübner - Hübner; 67. R.: Hübner - Hübner; 68. R.: Hübner - Hübner; 69. R.: Hübner - Hübner; 70. R.: Hübner - Hübner; 71. R.: Hübner - Hübner; 72. R.: Hübner - Hübner; 73. R.: Hübner - Hübner; 74. R.: Hübner - Hübner; 75. R.: Hübner - Hübner; 76. R.: Hübner - Hübner; 77. R.: Hübner - Hübner; 78. R.: Hübner - Hübner; 79. R.: Hübner - Hübner; 80. R.: Hübner - Hübner; 81. R.: Hübner - Hübner; 82. R.: Hübner - Hübner; 83. R.: Hübner - Hübner; 84. R.: Hübner - Hübner; 85. R.: Hübner - Hübner; 86. R.: Hübner - Hübner; 87. R.: Hübner - Hübner; 88. R.: Hübner - Hübner; 89. R.: Hübner - Hübner; 90. R.: Hübner - Hübner; 91. R.: Hübner - Hübner; 92. R.: Hübner - Hübner; 93. R.: Hübner - Hübner; 94. R.: Hübner - Hübner; 95. R.: Hübner - Hübner; 96. R.: Hübner - Hübner; 97. R.: Hübner - Hübner; 98. R.: Hübner - Hübner; 99. R.: Hübner - Hübner; 100. R.: Hübner - Hübner; 101. R.: Hübner - Hübner; 102. R.: Hübner - Hübner; 103. R.: Hübner - Hübner; 104. R.: Hübner - Hübner; 105. R.: Hübner - Hübner; 106. R.: Hübner - Hübner; 107. R.: Hübner - Hübner; 108. R.: Hübner - Hübner; 109. R.: Hübner - Hübner; 110. R.: Hübner - Hübner; 111. R.: Hübner - Hübner; 112. R.: Hübner - Hübner; 113. R.: Hübner - Hübner; 114. R.: Hübner - Hübner; 115. R.: Hübner - Hübner; 116. R.: Hübner - Hübner; 117. R.: Hübner - Hübner; 118. R.: Hübner - Hübner; 119. R.: Hübner - Hübner; 120. R.: Hübner - Hübner; 121. R.: Hübner - Hübner; 122. R.: Hübner - Hübner; 123. R.: Hübner - Hübner; 124. R.: Hübner - Hübner; 125. R.: Hübner - Hübner; 126. R.: Hübner - Hübner; 127. R.: Hübner - Hübner; 128. R.: Hübner - Hübner; 129. R.: Hübner - Hübner; 130. R.: Hübner - Hübner; 131. R.: Hübner - Hübner; 132. R.: Hübner - Hübner; 133. R.: Hübner - Hübner; 134. R.: Hübner - Hübner; 135. R.: Hübner - Hübner; 136. R.: Hübner - Hübner; 137. R.: Hübner - Hübner; 138. R.: Hübner - Hübner; 139. R.: Hübner - Hübner; 140. R.: Hübner - Hübner; 141. R.: Hübner - Hübner; 142. R.: Hübner - Hübner; 143. R.: Hübner - Hübner; 144. R.: Hübner - Hübner; 145. R.: Hübner - Hübner; 146. R.: Hübner - Hübner; 147. R.: Hübner - Hübner; 148. R.: Hübner - Hübner; 149. R.: Hübner - Hübner; 150. R.: Hübner - Hübner; 151. R.: Hübner - Hübner; 152. R.: Hübner - Hübner; 153. R.: Hübner - Hübner; 154. R.: Hübner - Hübner; 155. R.: Hübner - Hübner; 156. R.: Hübner - Hübner; 157. R.: Hübner - Hübner; 158. R.: Hübner - Hübner; 159. R.: Hübner - Hübner; 160. R.: Hübner - Hübner; 161. R.: Hübner - Hübner; 162. R.: Hübner - Hübner; 163. R.: Hübner - Hübner; 164. R.: Hübner - Hübner; 165. R.: Hübner - Hübner; 166. R.: Hübner - Hübner; 167. R.: Hübner - Hübner; 168. R.: Hübner - Hübner; 169. R.: Hübner - Hübner; 170. R.: Hübner - Hübner; 171. R.: Hübner - Hübner; 172. R.: Hübner - Hübner; 173. R.: Hübner - Hübner; 174. R.: Hübner - Hübner; 175. R.: Hübner - Hübner; 176. R.: Hübner - Hübner; 177. R.: Hübner - Hübner; 178. R.: Hübner - Hübner; 179. R.: Hübner - Hübner; 180. R.: Hübner - Hübner; 181. R.: Hübner - Hübner; 182. R.: Hübner - Hübner; 183. R.: Hübner - Hübner; 184. R.: Hübner - Hübner; 185. R.: Hübner - Hübner; 186. R.: Hübner - Hübner; 187. R.: Hübner - Hübner; 188. R.: Hübner - Hübner; 189. R.: Hübner - Hübner; 190. R.: Hübner - Hübner; 191. R.: Hübner - Hübner; 192. R.: Hübner - Hübner; 193. R.: Hübner - Hübner; 194. R.: Hübner - Hübner; 195. R.: Hübner - Hübner; 196. R.: Hübner - Hübner; 197. R.: Hübner - Hübner; 198. R.: Hübner - Hübner; 199. R.: Hübner - Hübner; 200. R.: Hübner - Hübner; 201. R.: Hübner - Hübner; 202. R.: Hübner - Hübner; 203. R.: Hübner - Hübner; 204. R.: Hübner - Hübner; 205. R.: Hübner - Hübner; 206. R.: Hübner - Hübner; 207. R.: Hübner - Hübner; 208. R.: Hübner - Hübner; 209. R.: Hübner - Hübner; 210. R.: Hübner - Hübner; 211. R.: Hübner - Hübner; 212. R.: Hübner - Hübner; 213. R.: Hübner - Hübner; 214. R.: Hübner - Hübner; 215. R.: Hübner - Hübner; 216. R.: Hübner - Hübner; 217. R.: Hübner - Hübner; 218. R.: Hübner - Hübner; 219. R.: Hübner - Hübner; 220. R.: Hübner - Hübner; 221. R.: Hübner - Hübner; 222. R.: Hübner - Hübner; 223. R.: Hübner - Hübner; 224. R.: Hübner - Hübner; 225. R.: Hübner - Hübner; 226. R.: Hübner - Hübner; 227. R.: Hübner - Hübner; 228. R.: Hübner - Hübner; 229. R.: Hübner - Hübner; 230. R.: Hübner - Hübner; 231. R.: Hübner - Hübner; 232. R.: Hübner - Hübner; 233. R.: Hübner - Hübner; 234. R.: Hübner - Hübner; 235. R.: Hübner - Hübner; 236. R.: Hübner - Hübner; 237. R.: Hübner - Hübner; 238. R.: Hübner - Hübner; 239. R.: Hübner - Hübner; 240. R.: Hübner - Hübner; 241. R.: Hübner - Hübner; 242. R.: Hübner - Hübner; 243. R.: Hübner - Hübner; 244. R.: Hübner - Hübner; 245. R.: Hübner - Hübner; 246. R.: Hübner - Hübner; 247. R.: Hübner - Hübner; 248. R.: Hübner - Hübner; 249. R.: Hübner - Hübner; 250. R.: Hübner - Hübner; 251. R.: Hübner - Hübner; 252. R.: Hübner - Hübner; 253. R.: Hübner - Hübner; 254. R.: Hübner - Hübner; 255. R.: Hübner - Hübner; 256. R.: Hübner - Hübner; 257. R.: Hübner - Hübner; 258. R.: Hübner - Hübner; 259. R.: Hübner - Hübner; 260. R.: Hübner - Hübner; 261. R.: Hübner - Hübner; 262. R.: Hübner - Hübner; 263. R.: Hübner - Hübner; 264. R.: Hübner - Hübner; 265. R.: Hübner - Hübner; 266. R.: Hübner - Hübner; 267. R.: Hübner - Hübner; 268. R.: Hübner - Hübner; 269. R.: Hübner - Hübner; 270. R.: Hübner - Hübner; 271. R.: Hübner - Hübner; 272. R.: Hübner - Hübner; 273. R.: Hübner - Hübner; 274. R.: Hübner - Hübner; 275. R.: Hübner - Hübner; 276. R.: Hübner - Hübner; 277. R.: Hübner - Hübner; 278. R.: Hübner - Hübner; 279. R.: Hübner - Hübner; 280. R.: Hübner - Hübner; 281. R.: Hübner - Hübner; 282. R.: Hübner - Hübner; 283. R.: Hübner - Hübner; 284. R.: Hübner - Hübner; 285. R.: Hübner - Hübner; 286. R.: Hübner - Hübner; 287. R.: Hübner - Hübner; 288. R.: Hübner - Hübner; 289. R.: Hübner - Hübner; 290. R.: Hübner - Hübner; 291. R.: Hübner - Hübner; 292. R.: Hübner - Hübner; 293. R.: Hübner - Hübner; 294. R.: Hübner - Hübner; 295. R.: Hübner - Hübner; 296. R.: Hübner - Hübner; 297. R.: Hübner - Hübner; 298. R.: Hübner - Hübner; 299. R.: Hübner - Hübner; 300. R.: Hübner - Hübner; 301. R.: Hübner - Hübner; 302. R.: Hübner - Hübner; 303. R.: Hübner - Hübner; 304. R.: Hübner - Hübner; 305. R.: Hübner - Hübner; 306. R.: Hübner - Hübner; 307. R.: Hübner - Hübner; 308. R.: Hübner - Hübner; 309. R.: Hübner - Hübner; 310. R.: Hübner - Hübner; 311. R.: Hübner - Hübner; 312. R.: Hübner - Hübner; 313. R.: Hübner - Hübner; 314. R.: Hübner - Hübner; 315. R.: Hübner - Hübner; 316. R.: Hübner - Hübner; 317. R.: Hübner - Hübner; 318. R.: Hübner - Hübner; 319. R.: Hübner - Hübner; 320. R.: Hübner - Hübner; 321. R.: Hübner - Hübner; 322. R.: Hübner - Hübner; 323. R.: Hübner - Hübner; 324. R.: Hübner - Hübner; 325. R.: Hübner - Hübner; 326. R.: Hübner - Hübner; 327. R.: Hübner - Hübner; 328. R.: Hübner - Hübner; 329. R.: Hübner - Hübner; 330. R.: Hübner - Hübner; 331. R.: Hübner - Hübner; 332. R.: Hübner - Hübner; 333. R.: Hübner - Hübner; 334. R.: Hübner - Hübner; 335. R.: Hübner - Hübner; 336. R.: Hübner - Hübner; 337. R.: Hübner - Hübner; 338. R.: Hübner - Hübner; 339. R.: Hübner - Hübner; 340. R.: Hübner - Hübner; 341. R.: Hübner - Hübner; 342. R.: Hübner - Hübner; 343. R.: Hübner - Hübner; 344. R.: Hübner - Hübner; 345. R.: Hübner - Hübner; 346. R.: Hübner - Hübner; 347. R.: Hübner - Hübner; 348. R.: Hübner - Hübner; 349. R.: Hübner - Hübner; 350. R.: Hübner - Hübner; 351. R.: Hübner - Hübner; 352. R.: Hübner - Hübner; 353. R.: Hübner - Hübner; 354. R.: Hübner - Hübner; 355. R.: Hübner - Hübner; 356. R.: Hübner - Hübner; 357. R.: Hübner - Hübner; 358. R.: Hübner - Hübner; 359. R.: Hübner - Hübner; 360. R.: Hübner - Hübner; 361. R.: Hübner - Hübner; 362. R.: Hübner - Hübner; 363. R.: Hübner - Hübner; 364. R.: Hübner - Hübner; 365. R.: Hübner - Hübner; 366. R.: Hübner - Hübner; 367. R.: Hübner - Hübner; 368. R.: Hübner - Hübner; 369. R.: Hübner - Hübner; 370. R.: Hübner - Hübner; 371. R.: Hübner - Hübner; 372. R.: Hübner - Hübner; 373. R.: Hübner - Hübner; 374. R.: Hübner - Hübner; 375. R.: Hübner - Hübner; 376. R.: Hübner - Hübner; 377. R.: Hübner - Hübner; 378. R.: Hübner - Hübner; 379. R.: Hübner - Hübner; 380. R.: Hübner - Hübner; 381. R.: Hübner - Hübner; 382. R.: Hübner - Hübner; 383. R.: Hübner - Hübner; 384. R.: Hübner - Hübner; 385. R.: Hübner - Hübner; 386. R.: Hübner - Hübner; 387. R.: Hübner - Hübner; 388. R.: Hübner - Hübner; 389. R.: Hübner - Hübner; 390. R.: Hübner - Hübner; 391. R.: Hübner - Hübner; 392. R.: Hübner - Hübner; 393. R.: Hübner - Hübner; 394. R.: Hübner - Hübner; 395. R.: Hübner - Hübner; 396. R.: Hübner - Hübner; 397. R.: Hübner - Hübner; 398. R.: Hübner - Hübner; 399. R.: Hübner - Hübner; 400. R.: Hübner - Hübner; 401. R.: Hübner - Hübner; 402. R.: Hübner - Hübner; 403. R.: Hübner - Hübner; 404. R.: Hübner - Hübner; 405. R.: Hübner - Hübner; 406. R.: Hübner - Hübner; 407. R.: Hübner - Hübner; 408. R.: Hübner - Hübner; 409. R.: Hübner - Hübner; 410. R.: Hübner - Hübner; 411. R.: Hübner - Hübner; 412. R.: Hübner - Hübner; 413. R.: Hübner - Hübner; 414. R.: Hübner - Hübner; 415. R.: Hübner - Hübner; 416. R.: Hübner - Hübner; 417. R.: Hübner - Hübner; 418. R.: Hübner - Hübner; 419. R.: Hübner - Hübner; 420. R.: Hübner - Hübner; 421. R.: Hübner - Hübner; 422. R.: Hübner - Hübner; 423. R.: Hübner - Hübner; 424. R.: Hübner - Hübner; 425. R.: Hübner - Hübner; 426. R.: Hübner - Hübner; 427. R.: Hübner - Hübner; 428. R.: Hübner - Hübner; 429. R.: Hübner - Hübner; 430. R.: Hübner - Hübner; 431. R.: Hübner - Hübner; 432. R.: Hübner - Hübner; 433. R.: Hübner - Hübner; 434. R.: Hübner - Hübner; 435. R.: Hübner - Hübner; 436. R.: Hübner - Hübner; 437. R.: Hübner - Hübner; 438. R.: Hübner - Hübner; 439. R.: Hübner - Hübner; 440. R.: Hübner - Hübner; 441. R.: Hübner - Hübner; 442. R.: Hübner - Hübner; 443. R.: Hübner - Hübner; 444. R.: Hübner - Hübner; 445. R.: Hübner - Hübner; 446. R.: Hübner - Hübner; 447. R.: Hübner - Hübner; 448. R.: Hübner - Hübner; 449. R.: Hübner - Hübner; 450. R.: Hübner - Hübner; 451. R.: Hübner - Hübner; 452. R.: Hübner - Hübner; 453. R.: Hübner - Hübner; 454. R.: Hübner - Hübner; 455. R.: Hübner - Hübner; 456. R.: Hübner - Hübner; 457. R.: Hübner - Hübner; 458. R.: Hübner - Hübner; 459. R.: Hübner - Hübner; 460. R.: Hübner - Hübner; 461. R.: Hübner - Hübner; 462. R.: Hübner - Hübner; 463. R.: Hübner - Hübner; 464. R.: Hübner - Hübner; 465. R.: Hübner - Hübner; 466. R.: Hübner - Hübner; 467. R.: Hübner - Hübner; 468. R.: Hübner - Hübner; 469. R.: Hübner - Hübner; 470. R.: Hübner - Hübner; 471. R.: Hübner - Hübner; 472. R.: Hübner - Hübner; 473. R.: Hübner - Hübner; 474. R.: Hübner - Hübner; 475. R.: Hübner - Hübner; 476. R.: Hübner - Hübner; 477. R.: Hübner - Hübner; 478. R.: Hübner - Hübner; 479. R.: Hübner - Hübner; 480. R.: Hübner - Hübner; 481. R.: Hübner - Hübner; 482. R.: Hübner - Hübner; 483. R.: Hübner - Hübner; 484. R.: Hübner - Hübner; 485. R.: Hübner - Hübner; 486. R.: Hübner - Hübner; 487. R.: Hübner - Hübner; 488. R.: Hübner - Hübner; 489. R.: Hübner - Hübner; 490. R.: Hübner - Hübner; 491. R.: Hübner - Hübner; 492. R.: Hübner - Hübner; 493. R.: Hübner - Hübner; 494. R.: Hübner - Hübner; 495. R.: Hübner - Hübner; 496. R.: Hübner - Hübner; 497. R.: Hübner - Hübner; 498. R.: Hübner - Hübner; 499. R.: Hübner - Hübner; 500. R.: Hübner - Hübner; 501. R.: Hübner - Hübner; 502. R.: Hübner - Hübner; 503. R.: Hübner - Hübner; 504. R.: Hübner - Hübner; 505. R.: Hübner - Hübner; 506. R.: Hübner - Hübner; 507. R.: Hübner - Hübner; 508. R.: Hübner - Hübner; 509. R.: Hübner - Hübner; 510. R.: Hübner - Hübner; 511. R.: Hübner - Hübner; 512. R.: Hübner - Hübner; 513. R.: Hübner - Hübner; 514. R.: Hübner - Hübner; 515. R.: Hübner - Hübner; 516. R.: Hübner - Hübner; 517. R.: Hübner - Hübner; 518. R.: Hübner - Hübner; 519. R.: Hübner - Hübner; 520. R.: Hübner - Hübner; 521. R.: Hübner - Hübner; 522. R.: Hübner - Hübner; 523. R.: Hübner - Hübner; 524. R.: Hübner - Hübner; 525. R.: Hübner - Hübner; 526. R.: Hübner - Hübner; 527. R.: Hübner - Hübner; 528. R.: Hübner - Hübner; 529. R.: Hübner - Hübner; 530. R.: Hübner - Hübner; 531. R.: Hübner - Hübner; 532. R.: Hübner - Hübner; 533. R.: Hübner - Hübner; 534. R.: Hübner - Hübner; 535. R.: Hübner - Hübner; 536. R.: Hübner - Hübner; 537. R.: Hübner - Hübner; 538. R.: Hübner - Hübner; 539. R.: Hübner - Hübner; 540. R.: Hübner - Hübner; 541. R.: Hübner - Hübner; 542. R.: Hübner - Hübner; 543. R.: Hübner - Hübner; 544. R.: Hübner - Hübner; 545. R.: Hübner - Hübner; 546. R.: Hübner - Hübner; 547. R.: Hübner - Hübner; 548. R.: Hübner - Hübner; 549. R.: Hübner - Hübner; 550. R.: Hübner - Hübner; 551. R.: Hübner - Hübner; 552. R.: Hübner - Hübner; 553. R.: Hübner - Hübner; 554. R.: Hübner - Hübner; 555. R.: Hübner - Hübner; 556. R.: Hübner - Hübner; 557. R.: Hübner - Hübner; 558. R.: Hübner - Hübner; 559. R.: Hübner - Hübner; 560. R.: Hübner - Hübner; 561. R.: Hübner - Hübner; 562. R.: Hübner - Hübner; 563. R.: Hübner - Hübner; 564. R.: Hübner - Hübner; 565. R.: Hübner - Hübner; 566. R.: Hübner - Hübner; 567. R.: Hübner - Hübner; 568. R.: Hübner - Hübner; 569. R.: Hübner - Hübner; 570. R.: Hübner - Hübner; 571. R.: Hübner - Hübner; 572. R.: Hübner - Hübner; 573. R.: Hübner - Hübner; 574. R.: Hübner - Hübner; 575. R.: Hübner - Hübner; 576. R.: Hübner - Hübner; 577. R.: Hübner - Hübner; 578. R.: Hübner - Hübner; 579. R.: Hübner - Hübner; 580. R.: Hübner - Hübner; 581. R.: Hübner - Hübner; 582. R.: Hübner - Hübner; 583. R.: Hübner - Hübner; 584. R.: Hübner - Hübner; 585. R.: Hübner - Hübner; 586. R.: Hübner - Hübner; 587. R.: Hübner - Hübner; 588. R.: Hübner - Hübner; 589. R.: Hübner - Hübner; 590. R.: Hübner - Hübner; 591. R.: Hübner - Hübner; 592. R.: Hübner - Hübner; 593. R.: Hübner - Hübner; 594. R.: Hübner - Hübner; 595. R.: Hübner - Hübner; 596. R.: Hübner - Hübner; 597. R.: Hübner - Hübner; 598. R.: Hübner - Hübner; 599. R.: Hübner - Hübner; 600. R.: Hübner - Hübner; 601. R.: Hübner - Hübner; 602. R.: Hübner - Hübner; 603. R.: Hübner - Hübner; 604. R.: Hübner - Hübner; 605. R.: Hübner - Hübner; 606. R.: Hübner - Hübner; 607. R.: Hübner - Hübner; 608. R.: Hübner - Hübner; 609. R.: Hübner - Hübner; 610. R.: Hübner - Hübner; 611. R.: Hübner - Hübner; 612. R.: Hübner - Hübner; 613. R.: Hübner - Hübner; 614. R.: Hübner - Hübner; 615. R.: Hübner - Hübner; 616. R.: Hübner - Hübner; 617. R.: Hübner - Hübner; 618. R.: Hübner - Hübner; 619. R.: Hübner - Hübner; 620. R.: Hübner - Hübner; 621. R.: Hübner - Hübner; 622. R.: Hübner - Hübner; 623. R.: Hübner - Hübner; 624. R.: Hübner - Hübner; 625. R.: Hübner - Hübner; 626. R.: Hübner - Hübner; 627. R.: Hübner - Hübner; 628. R.: Hübner - Hübner; 629. R.: Hübner - Hübner; 630. R.: Hübner - Hübner; 631. R.: Hübner - Hübner; 632. R.: Hübner - Hübner; 633. R.: Hübner - Hübner; 634. R.: Hübner - Hübner; 635. R.: Hübner - Hübner; 636. R.: Hübner - Hübner; 637. R.: Hübner - Hübner; 638. R.: Hübner - Hübner; 639. R.: Hübner - Hübner; 640. R.: Hübner - Hübner; 641. R.: Hübner - Hübner; 642. R.: Hübner - Hübner; 643. R.: Hübner - Hübner; 644. R.: Hübner - Hübner; 645. R.: Hübner - Hübner; 646. R.: Hübner - Hübner; 647. R.: Hübner - Hübner; 648. R.: Hübner - Hübner; 649. R.: Hübner - Hübner; 650. R.: Hübner - Hübner; 651. R.: Hübner - Hübner; 652. R.: Hübner - Hübner; 653. R.: Hübner - Hübner; 654. R.: Hübner - Hübner; 655. R.: Hübner - Hübner; 656. R.: Hübner - Hübner; 657. R.: Hübner - Hübner; 658. R.: Hübner - Hübner; 659. R.: Hübner - Hübner; 660. R.: Hübner - Hübner; 661. R.: Hübner - Hübner; 662. R.: Hübner - Hübner; 663. R.: Hübner - Hübner; 664. R.: Hübner - Hübner; 665. R.: Hübner - Hübner; 666. R.: Hübner - Hübner; 667. R.: Hübner - Hübner; 668. R.: Hübner - Hübner; 669. R.: Hübner - Hübner; 670. R.: Hübner - Hübner; 671. R.: Hübner - Hübner; 672. R.: Hübner - Hübner; 673. R.: Hübner - Hübner; 674. R.: Hübner - Hübner; 675. R.: Hübner - Hübner; 676. R.: Hübner - Hübner; 677. R.: Hübner - Hübner; 678. R.: Hübner - Hübner; 679. R.: Hübner - Hübner; 680. R.: Hübner - Hübner; 681. R.: Hübner - Hübner; 682. R.: Hübner - Hübner; 683. R.: Hübner - Hübner; 684. R.: Hübner - Hübner; 685. R.: Hübner - Hübner; 686. R.: Hübner - Hübner; 687. R.: Hübner - Hübner; 688. R.: Hübner - Hübner; 689. R.: Hübner - Hübner; 690. R.: Hübner - Hübner; 691. R.: Hübner - Hübner; 692. R.: Hübner - Hübner; 693. R.: Hübner - Hübner; 694. R.: Hübner - Hübner; 695. R.: Hüb

Die Prophetin im Autodres!

In dem nordfinnischen Städtchen Oskari, wo es noch zahlreiche Anapropeten gibt, wohnt ein junges Mädchen Namens Maria Akerblum. Mit 17 Jahren trat sie als Gausdancerin in den Dienst des Landwirts Martionar, wo sie einige Zeit zur Jurisprudenz ihres Vorgesetzten tätig war. Eines Tages schritt sie in einflüsternde Haltung aus den Ställen und erklärte, daß sie eine Vision gehabt hätte, da sie den Teufel in eigener Person erblickt, der ihr seine Befehle erteilt habe. Die Kunde von diesem Ereignis verbreitete sich mit Blitzesschnelle unter den primitiven Bewohnern dieses Landstriches. Die Visionen traten nacheinander ein, und bald erschienen die ersten Pilger auf dem Gaushof. Kurz darauf hatte sich bereits eine Schar organisiert und Maria Akerblum verhielt sich vorzüglich, ihre Anhänger von ihrer göttlichen Mission zu überzeugen. Wohlhabende Kaufleute wollten Geldmitteln zur Verfügung und die Armen traten als Beschützer der neuen Lehre in den Dienst des Gausdancers.

Nach geräumter Zeit fixierte es aber durch, daß das Mädchen nur eine raffinierte Schwindlerin sei, die die Gasse zu dem Zweck ins Leben gerufen habe, um mittelst der Spenden der Gläubigen Kapital zu Sand zu machen. Bald darauf wurden der Polizei die Schritte der Schwindlerin gemeldet, und eines Tages fand man in der Nähe des Hofes der neuen Prophetin den Leichnam eines Mannes, der kurz vorher aus der Gemeinschaft der Gläubiger ausgeschieden war. Als die Voruntersuchung beginnen sollte, war Maria Akerblum flüchtig verschwunden. Die Nachforschungen der Behörden wurden durch den fanatischen Ehrgeiz der Bevölkerung behindert. Die Anhänger der Sekte hatten dazu einen neuen Schwarm in der Nähe der finsternen Gassen erblickt, um denselben ihre

Zusammenkünfte stattfinden zu lassen. Die Prophetin schlug dort ihren Wohnsitz auf, und häufig sah man sie in eigenem Mundes ihren Straßwagen durch die Straßen von Helsingfors lenken. Die Hauptbedingung der Polizei kam nach längerem Verweilen der neuen Gemeinde und verzögerte die Prophetin furchtbar. Beim Abrücken gelang es ihr, aus dem Zugabteil zu entweichen. Am nächsten Morgen fand man sie halb erstarrt am Bahndamm unter einem Baum liegen. Dem Geschehnis gelang es Maria Akerblum, Fühlung mit ihren Religionsbrüdern zu nehmen. Sie schritt die Fährtenführung ihrer Sekte aus und entließ in einem Straßwagen, der sie in der Nähe der Straßenbahn entsetzt hatte. Einige Tage darauf wurde sie in der Umgebung von Helsingfors ergriffen, wobei sie sich in einer Kiste mit Luftlöchern von ihren Anhängern hatte verpacken lassen. Die Wirtin der Sekte wurde nacheinander von der Polizei auf das grünlichste durchgeführt.

Das Haus enthielt doppelte Fußböden, geheime Ausgänge, und im Keller fand man zwei halberwachsene und gänzlich abgemagerte Kinder des früheren Großvaters der Prophetin, des Farmers Martionar, die dort gefangen gehalten wurden, wahrscheinlich zum Zwecke einer Erziehung.

In der Nacht des 1. August fand dieser Tage die Gerichtsverhandlung über die Prophetin statt und einer ihrer Anhänger, Herr Maria Akerblum, wurde wegen Anstiftung zum Tode und wegen Diebstahls sowie wegen Verhinderung zum Weiblich angeklagt. Ihre übergläubigen Anhänger gelandten im Zeugnisverhör, daß sie der Gemeinschaft nicht austreten konnten, da die Prophetin ihnen in diesem Falle mit ihrem kolossalen Ende gedroht habe. Die Angeklagte wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und ihre Mitläufer zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt.

Es wurde an der Gerichtsstelle festgestellt, daß die Gausdancer vor dem furchtbaren Verbrechen nicht zurückschreckten, wenn es zum Vorteil ihrer Religionsgemeinschaft war.

Spielerwahn und Spielwunder

Seit man auf der Welt Zahlen kennt, hat es auch immer abwegigste Menschen gegeben, die mit der einen oder der anderen Ziffer irgendeine Macht verbinden, sie für glückbringend oder für unglückselig machen. Dieser Wahn, der sich als Spielwunder bezeichnet, hat sich in der Menschheit so verbreitet, daß man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt. Wenn dagegen eine ausgesprochene Glückszahl, ja eine heilige Ziffer, dieser Unglückszahl gegenübersteht, so ist die Zahl dreizehn für den Glückseligen ein Heil. Man schließt in keinem Spielzimmer — gibt es überhaupt eins! — das die Zahl dreizehn trägt.

Auf Veranlassung des Onkels die Tante ermordet

Am 1. August, am Sonntag nachmittag wurde in dem in Helsing legenden Teil der Schmelz ein Mord verübt. Der 45jährige Drogerist Karos hat seine 50jährige Tante Anna May, eine Geschäftsinhaberin, ermordet. Bei seiner Festnahme wurde er sich heraus, daß er den Mord auf Antipathie seines Onkels, Gottfried May, verübt hat, der ihm eine Belohnung von hundert Schilling zugesichert hatte. Auf Grund dieses Geständnisses wurde im Laufe der Nacht auch der Gemann May verhaftet.

Schwere Segelbootunglück an der englischen Küste

Am 1. August. In den englischen Seebädern haben sich am gestrigen Sonntag, der durch besonders schönes Wetter ausgezeichnet war, zahlreiche Unglücksfälle ereignet. Der schwerste Unfall ereignete sich bei Scarborough. Dort hatten vier Kinder eines englischen Mannes eine Segeltour unternommen. Infolge unglücklicher Wetterverhältnisse wurde das Boot von der Küste weggeführt und am gestrigen Sonntag in den Fluten des Meeres zertrümmert. Die vier Kinder wurden gerettet. Ein Teil des Bootes ist in der Nähe der Küste gesunken. Die vier Kinder wurden gerettet. Ein Teil des Bootes ist in der Nähe der Küste gesunken.

Wetterbericht

Wetterbericht des Meteorologischen Instituts. Der Verlauf des Hochdruckgebietes über Mitteleuropa macht sich fortgesetzt bemerkbar. Demzufolge kann die große, über Frankreich verwehende Wetterfront östwärts vordringen. Sie hat am Montagabend den Rhein erreicht. Auf ihrer Rückseite sind in Frankreich die Temperaturen bis auf 14 und 16 Grad gesunken, während vor der Front noch immer hohe Temperaturen herrschen. Regenfälle brachen ab Montagabend um 18 Grad nieder. Der Durchzug der Hochdruckfront steht für Dienstag in Aussicht. Auch nach ihrem Abzug werden anfangs noch einzelne Regenschauer auftreten, später aber wird sich wieder ein Überwachen zu heiterer Witterung einstellen.



Am morgigen Sonntag gegen 17.30 Uhr wurde das Flugboot D 275 infolge Versagens des Motors auf dem Rhein in Holland, wobei es leicht beschädigt wurde. Weber der Pilot wurde die Flugboote sind leicht verletzt. Das Flugzeug wurde sofort wieder hergestellt so daß die Flüge keine Unterbrechung erleiden.

Ein Zug tötet vier Streckenarbeiter

Berlin, 1. August. Nach einer Meldung der „R. S.“ aus Karlsruhe ereignete sich heute früh ein schwerer Eisenbahnunfall auf der Strecke Amstutz-Wehringen bei Amstutz. Dort wurde von dem Personenzug eine Kiste von vier Eisenbahnarbeitern überfahren, die infolge des herannahenden Zuges und des Geräusches einer auf dem Gleise stehenden Lokomotive das Verlassen des Personenzuges überließ. Die vier Arbeiter wurden durch den Personenzug überfahren und getötet. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt.

Der Dampfer rennen um das blaue Band

Berlin, 1. August. Wie die „R. S.“ aus London meldet, verankerten heute am Mittertag vier große amerikanische Dampfer von Newport aus in drei Wettrennen über den Ozean, und zwar die „Aquiline“, der „Guanabana“, „Olympic“ von der White-Star-Line, „Verdiana“ (ehemals „Atlantida“) von der amerikanischen Staatslinie und der französische Dampfer „France“. Als Ziel wird die Höhe der irischen Küste gelten.

Der Vesuv-Ausbruch

Nom, 1. August. Die neue Tätigkeit des Vesuv hat nach nicht aufgehört, sondern nach wie vor in wechsellagernder Richtung ins Auf und Ab der Vulkanausbrüche. Mehrere am Fuße des Vesuv liegende Dörfer wurden zerstört.

Ein Londoner Landdampfer in sinkendem Zustande

London, 1. August. Nach einem Fundbruch aus Punta Arenas ist der etwa 12000 Tonn große Londoner Landdampfer „San Francisco“ auf eine Klippe gestoßen und befindet sich in sinkendem Zustande. Ein englischer Dampfer hat bereits einen Teil der Mannschaft übernommen.

Ausflüger unter den Röhren eines Zuges

Berlin, 1. August. Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich gestern auf dem Bahnhof von Wilmersdorf, einem Arbeiter von dort. Im Augenblick, als der Zug in die Station einlief, begann die hintere Röhre des Zuges zu wackeln und schließlich fiel ein Arbeiter unter die Röhren des Zuges geriet. Obwohl der Zug sofort zum Halten gebracht wurde, konnte einer der Arbeiter nur noch als Leiche geborgen werden, während das andere schwer verletzt ins Krankenhaus überführt wurde.

Mord um die Welt

Am Samstagabend gegen 17.30 Uhr wurde das Flugboot D 275 infolge Versagens des Motors auf dem Rhein in Holland, wobei es leicht beschädigt wurde. Weber der Pilot wurde die Flugboote sind leicht verletzt. Das Flugzeug wurde sofort wieder hergestellt so daß die Flüge keine Unterbrechung erleiden.

In der kleinen Gemeinde Püschel bei Heilberg, die in letzter Zeit mehrfach von Bränden heimgesucht worden ist, sind in der letzten Nacht sieben Wohnhäuser und fünf Scheunen einem Brande zum Opfer gefallen. Man vermutet Brandstiftung.

Ein Investor in Burggrafentum führte auch in beschriebenen Straßen in Paris zu Überbevölkerungen. Das Wasser kam in steigendem Maße von Büchsen in die Straßen der Stadt, wo es in den Keller- und Parterre-Wohnungen zahlreicher Häuser einströmte. Die Offizianten sind größtenteils vernichtet. Auch im Mittelalter wurden schwere Verbrechen angeht.

Der Kaufmann Kasten aus Berlin fuhr mit seiner Frau in einem Holzwagen nach Hülshausen. Auf der Hülshausener Straße geriet der Wagen ins Schlingensiefel und wurde etwa sechs Meter hohe Höhe angehoben. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Während der Mann nur leichte Schnittwunden davongetragen hat, erlitt die Frau einen Armbruch. Ein zweiter Unfall ereignete sich ebenfalls in der Nähe von Hülshausen. Ein neuer Personenzug der Motorflugüberwachungs-gesellschaft-Berlin fuhr in der Nähe von Hülshausen in einer Kur gegen einen Baum. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Die Insassen kamen mit leichten Schnittwunden davon.

Das 10-jährige und Diszipliniertheit Geleit Sohn in der Aufseherarbeit in Wals wurde von Einbrechern fast ganz ausgeraubt und etwa 3000 Mark und goldene Schmuckstücke entwendet. Ferner sind Diszipliniertheit in Höhe von 4000 Franken. Weber die Diszipliniertheit noch Passanten haben dem Einbruch irgend etwas bemerkt.

Am morgigen Sonntag ist die ehemalige Köchlerin Güttele, früher Eigentum des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, die in B. von den Italienern beschlagnahmt wurde, umgeholt. Sie wurde durch die Polizei der Stadt Mailand übergeben, die sie nach dem Namen eines in Arzago gestellten Spezialisten beantragt auf den Namen „Imbrieto-Güttele“ umgetauft hat.

Sonderzug Magdeburger

nach

Magdeburger Theater-Ausstellung.

mit 33 1/2 % Fahrpreisermäßigung am 7. August zu der

RM. 10.45

ab Halle a. S. 700
ab Magdeburg 900
ab Magdeburg 2300
an Halle a. S. 600

Im Preise enthalten Fahrt hin und zurück, Mittagessen, Autordarstellung, Eintritt in die Ausstellung, außerdem 3 weitere Gutscheine für besondere Veranstaltungen.

Auskunft und Prospekte erhalten Sie im Reise-Büro der Halleschen Zeitung Stangen's Reisebüro G. m. b. H. Agentur Halle (Saale).

Die Verlobung unserer Tochter Margarete mit dem Gutsbesitzer Herrn Karl Koch geben wir hiermit bekannt.

Gutsbesitzer
Gust. Diener u. Frau
Luise geb. Hahndorf.

Osfarnienburg
bei Cöthen

Meine Verlobung mit Fräulein Margarete Diener beehre ich mich anzuzeigen.

Karl Koch
Gutsbesitzer.

Amsdorf
(Mansf. Seekreis)

Im Juli 1927.

Todesfälle:

Geinrich Heine, 66 Jahre, Galle. Beisetzung Mittwoch nachmittag 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Hofriedhofes aus. — Siegmund Jacob, 56 Jahre, Galle. Beerdigung Dienstag 11 1/2 Uhr vormittags auf dem Friedhof. — Martha Hammer geb. Sprafkoff, 48 Jahre, Galle. Beerdigung Mittwoch 2 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Wwe. Luise Berger geb. Regel, 76 Jahre, Burggräber. Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Habe mich heute als
prakt. Arzt u. Geburtshelfer
niedergelassen.

E. ORLAND
Glauchauerstr. 20 I 47/577
Sprechzeit 9-10, 5-7. — Fernruf 54280.

Bis Ende August verreist
Dr. med. Carl Volgt
Frauenarzt
Wettiner Straße 18. 47/576

Zurück
Frauenarzt **Dr. Born**
Hermannstraße 36.



Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze
Krukenbergstr. 7 Hallesches S. Fernruf 25020
— Begründet 1907 —
Ueberführungen mit Geschir oder erstkl. Leichenüberführungs-Kraftwagen mit Passagierabteil
Gesäßhitzstoffe aus Deutschen Doppelblech-Verbindungsgeräten u. L. „Deutscher Harz“

Eröffnung
am Mittwoch, den 3. August
im Hause
Schmeerstrasse 16
ein z w e i t e s G e s c h ä f t

Gummiwaren
Zelida-
Dauerwäsche
Wachstuchen
Linoleum

Albert Schumann
Steinweg 46-47, Schmeerstr. 16

ZUCKER
Kleinhandelspreis
MELIS 32 Pf.
Vereinigte Nahrungsm. - Händler

Saalschloss
Braunfels

Cornet à Piston, Virtuose
Studien: **Richard Siegmann**
vom Bayerisch. Staats-Konservatorium,
Würzburg
gastiert am Mittwoch, den 3. August
nachmittags zum Park-Konzert,
abends zum Japan. Gartenfest.

Im Kaffee
Wintergarten
Märdeburger Straße 65

Täglich Künstler-Konzert
Jeden Mittwoch und Freitag 57/580
5-UHR-TEE
Die Norddeutsche Turner-Kapelle aus
Barberina - Hamburg! Eintritt frei.

Wittekind
Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr
Ehren-Abend
für die Mitglieder des
Halleschen Symphonie-Orchesters
Litu g. Benno Plötz
Beethoven, Wagner, Joh. Strauß
Verstärktes Orchester

Kaffeegarten „Böllberg“
Jeden Mittwoch, nachmittag 3 1/2 Uhr

Künstler-Konzert
Eintritt frei

Schuegis
Waldkater

Dienstag, den 8. August,
2 Extrakonzerte
vom Görlich-Orchester
Unterhaltungsmusik Beginn 8 Uhr 30
Eintritt frei!
Liederabend
Waldbelichtungen, Beginn 8 Uhr
Eintritt 30 Pf.
Stammkarten haben Günstigkeit

Obstweinschenke
„Heldekrug“ Dölau

In 25 Minuten von der
Einkaufsstation der Straßenbahn
bequem zu erreichen. 46/65
Jeden Sonntag und Mittwoch
KONZERTE.

Messer u. Gabeln
empfiehlt in mehr als
tausend verschiedenen
Mustern während
40 Jahren erprobten
Fabrikaten
**In Alpaka
Alpakasilber
u. echt Silber**
1/2 Unzen von
10 bis 750 Mark

Juweller
Tittel
Altbewährtes
Besteckhaus
Schmeers tr. 12
Goldene Medaillen
1921 und 1922.

WALHALLA
Fernruf 283 55
Täglich 8 Uhr
Gastspiel berühmten
Komiker Faust Beckers
in dem tollen Schlager:
**Der Sultan
von Glauche.**
Schwank mit Musik in
3 Akten.

Rakete
vom 1. bis 16. August
eine Sammlung
herausgegeben
von K. A. v. d. Gröben
Paul Göbel
Margarete Arnold
Adele-Gene
& Marzilles
Bruno Eberhardt
Galvano-
Tanz-Duett.
Ab 10 Uhr
Halles größter
Trochenderbetrieb
bei freiem Eintritt

Die gute Bille
C. W. TROTHE
OPTIK-GEGR. 1816
Leit. Minnh. Dipl. Oculist, E. Kergal.
Halle 11. Gr. Steinstraße 16. Tel. 2918.

Ostseebad Brunshaupten
„Hohe Düne“
8612
Telefon 298. — Fließendes Wasser. — Pension Vor- und
Nachmittag 5.00 - 6.50 M. Hauptzeit 7-8 M. einschl. allem

MÄNNER! OKASA!

Vorsicht!

Es gibt nur ein „Okasa“! Zerkoben „Okasa“ das hervorragendste Sexual-Erhaltungsmittel
nach Gebrauchs-Dr. med. Zerkoben, überall bekannt ist wegen seines einzig befähigenden
Wirksam, kosten immer wieder

Nachmungen

auff! Reffen Sie sich nicht betören! „Okasa“ hält, was es verspricht! Stofft setzen Sie
sich selbst. Festwilligen Wertungen-Schreiben von Verlegen und bekannten Schülern.
Wilde die Behauptungen des Bestenfalls, sondern die Erfahrungen des Besten-
braunders sollten für Sie maßgebend sein.

Dieses ist nicht zum Abdruck bringen. Wir werden diese oder ähnliche Aussagen
mit jeder rechtlichen Unterstützung gegen Sie. Insondern auch herangezogen wird gegen
neuerliche Veröffentlichungen, Unfähigkeit getrigger Konzentration, spezifische Stimmungen,
Übermäßige Gemütsruhe, Vermittlungsmöglichkeit. Verboten gegen 30 M. Porto in
verpflicht. Doppelbriefe ohne Job. Aufdruck durch den Medienvertrieb:

Radlausers Kronen-Apotheke, Berlin W. 99. — Friedrichstr. 160.
Siez durch Eltern Willkür mitteilend, verlegen Sie Ihre Suchung am besten. Große Suchung
muss auf schriftl. Befehl. Befehl. Befehl gegen 30 M. Porto. Designat-
u. 100 Schichten 202. 8.50 zu haben in den Apotheken.

Ufa-Theater Leipziger Straße **Ufa-Theater Alte Promenade**

Der schwarze Jack
Die Handlung dieses Films spielt in
Whitechapel, dem Elends- und Ver-
brecherviertel von London. Sie gibt
Lon Chaney Gelegenheit, in einer
Doppelrolle die ganze Virtuosität
seiner Charakterisierungskunst zu
entfalten. Er spielt eine auf dem
Spuren des Verbrechens wandelnde
Gestalt, die ein echtes Produkt von
Whitechapel ist, und gleichzeitig den
„Onkel Ben“, einem eiseimütigen
Kruppel.

Polu Negri
In dem Lustspiel
**Wie werde ich meine
Frau los**
Beginn:
4 Uhr, Abendvorstellung 8 Uhr.

Ein Staatskerl
Der große, lustige Film mit
Raymond Griffith
„Raymond Griffith begehrt als Sere-
nissimus die tollsten Ungeschick-
lichkeiten, und der Kinobesucher
wälzt sich vor Lachen über diese
komische Würde.“ (Die Welt am
Abend).

Wettlauf ums Leben
Ein Abenteuerfilm von höchster
Klasse, spannender Handlung und
verwegenen Situationen.
Beginn:
4 Uhr, Abendvorstellung 8 Uhr.

Unwiderruflich
Ziehung am 5. u. 6. August 1927
6. Schleswig-Holsteinische Lose
Automobil- u. Pferde-
glücksbrief 10 Lose 5 Mk.
aus verschiedenen Tausendern * Porto a. d. Lose 30 Pf. extra

7602 Gewinne
aus einem
Werte von

60000 M.
40500 10000
19500 7500

1 Automobil, 20 Pferde u. 3 Wagen l. w. v. m. 1. Hauptgewinn: 1 Automobil l. w. v. m.
sowie 7600 Gewinne im Werte von M. 2. Hauptgewinn: 1 Vierspanner l. w. v. m.
19500 M. 7500 M.
Lose zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie den
General-Debit

Gust. Plörde, Essen 238 Postcheckkonto Essen 7854

Polsterarbeiten
übernimmt 4189
Quinque, Georgstraße 11.
Schneuertücher
empfehlen vorrätig
H. Schöne Nachfolger,
Gr. Steinstr. 84.

**Einladung zur Generalversammlung der
Gartenstadt Scopau G. m. b. H.**
Mittwoch, den 24. August 1927, abends 6 Uhr
im Saal des „Hofes“ (Geschäftsraum des Vorsitzenden)

- Vorlage des Geschäftsberichts und Genehmigung des Vermögensberichts.
- Beschlussfassung über Gewinna und Verlust sowie Ver-
lastung des Aufsichtsrats. Beschlussfassung über Ver-
teilung des Reinertrags.
- Wahl der satzungsgemäß ausstehenden Aufsichtsrats-
mitglieder und Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes
- Satzungsänderungen.
- Verchiedenes.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
Dr. Penker.

Die Ereignisse in China!
Bitte aufbewahren!

Hochere Male im Jahre müssen die chinesischen Provinzen
tenden dem Mandarin den Tribut zahlen. Sie tun das mit Freude
im Herzen, weil sie liebend behandelt sind (nicht be-
wisst werden, und außer ihr hat man sie in den Provinzen
mit lautschalender Stimme nichts wie Glück, und Spott
wünsche nurmal und die Regierung zornig. Wenn man
den Tribut nicht zahlen kann, so begründet sich die Mandarins
meistens damit, ihm das Horn aussetzen zu lassen, was
seiner wird ihm die Haut abgezogen und der Kopf weg-
operiert. In einigen Gegenden werden kleine Verbrechen
durch Stockprügel auf die Fußsohle bestraft, eine sehr merkwür-
dige Fußpflege. In gebildeten Kreisen aber lässt die Parke-
tation

Wir kukirolen!
Das Kukirolo-Genie bewährte Kukirolo-Hilfsnahrung
Pflaster besenigt Hühneraugen, als ob sie nie dagewesen
wären. In weniger Tagen ganz schmerzlos. Packung 15 Pf.
Kukirolo-Plasterbinden à Stück 60 Pf.

Lassen Sie sich aber keine minderwertigen Nach-
ahmungen mit ähnlich klingenden Namen anführen, sondern
verlangen Sie ausdrücklich die echten Kukirolo-Präparate
aus der Fabrik in München. Sie sind das einzige Präparat
Millionen Kukirolo! Tun Sie so auch!
Kukirolo-Fabrik Kurt Krippl, Bad Seibersdorf n. M. (Niederösterreich)

Kukirolo-Verkaufsstellen: Drogerien: Oskar
Ballin jr., Leipziger Str. 63; Bartha-Drogerie,
Mansburger Straße 104; Einhorn-Drogerie,
Schmeersstr. 13; Germania-Drogerie, Gr. Ulrichstr. 40; Al-
straße 51; F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 40; Al-
Schüler Nachf., Gr. Steinstraße 40; Thoma-
Drogerie, Thomastr. 40; Universal-Drogerie,
Königsstr. 24/25; M. Walzgrut Nachf., Gr. Ulrich-
straße 30; Parfümerie Kertschner, Untere
Leipziger Straße 38.

Ab...
Jah...
Bezug...
S...
B...
D...
Di...
gerüh...
tracht...
einfle...
dem er...
ohne n...
handl...
er 1 1/2...
er 3...
niffer...
loberg...
handl...
Gegent...
Vorfr...
lügen...
Deloge...
eine 2...
Stütz...
englis...
reides...
Dieses...
abgele...
tuecht...
uneing...
lich, be...
einber...
gation...
eine 2...
Autom...
Station...
Dr...
Georg...
ber Hi...
für be...
definit...
Nacht...
vielfa...
unfa...
Lättern...
minne...
genue...
folgt...
zu. Kon...
für...
ich...
a u...
R i...
Proh...
träge...
Gne...
E. H...
erklit...
noch...
gint...
Leute...
der...
richt...
lie G...
e. Ter...
lung...
Glan...
Ter...
e. s...
sim...
beffer...
träge...
Z...
Cine...
L...
Zer...
und...
s...
D...
ziger

Halle und Umgebung

Call, 2. August

Der Publikopf als Grund zu freifloher Entlassung

Eine Firma hatte eine Verkäuferin engagiert und in dem Anstellungsvertrag ausdrücklich bedungen, daß sie keinen Publikopf tragen dürfe...

In den Gründen führt das Gericht aus, daß es sich zwar der in der Rechtsprechung des Kaufmanns- und Gewerbegerichts herrschenden Auffassung anschließe, daß es keinen Grund zur freifloher Entlassung gebe...

Zuchthaus auf Grund von Indizien

Ein Strafenarr mit Todesfalle

Am Abend des 10. Dezember 1923 wurde der Handelsmann Bach auf dem Wege vom Großhändler nach Keimbach (Mansfelder Gegend) an der „Schwarzen“ Brücke über die Wipper mit einem Knüttel niedergeschlagen...

Nach an demselben Abend sprach Bach einem Bekannten gegenüber, in dessen nahe gelegene Wohnung er sich geschleppt hatte, seine Vermutung aus, daß als Täter nur der Hütemann...

Nach hatte eine laufende Kopfwunde davongetragen. In den ersten Tagen erliefen sie nicht gewöhnlich zu sein, doch mußte sich doch infizieren haben; denn nach drei Tagen hatten sie die ersten Eiterkugeln der Nase ein, die schließlich zum Tode führten...

Kein Strafporto bis zum 15. August

Nur die Differenzsumme muß nachgezahlt werden.

Nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums wird in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. August für Postsendungen, die nach den alten Gebührensätzen freigemacht sind, nur der Differenzbetrag als Nachzahlung erhoben, nicht aber ein besonderes Strafporto...

Stammkarten für das Stadthäter

Für die neue Spielzeit des Stadthäters werden die bisher Stammkarten für Dienstag und Freitag mit den bekannten Erweiterungen von 25 Prozent ausgeben. Bestellungen von Stammkarten-Inhabern des Vorjahres werden am 18. August an der Theaterkasse von 10 bis 14 Uhr entgegengenommen...

Bolshoi'sche. Meistern Ernst Gasse beginnt seine Vortragsreihe Der Sternsimmel im August am Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr im Hofsaal 17 der Universität...

Kolonialkrieger. Der Verein ehemaliger Kamerader der Kolonialtruppen Magdeburg, dessen Mitglieder in unseren ehemaligen Kolonien, in China und in Fingaloo gedient haben, führt am 8. und 4. September dieses Jahres sein fünfzigjähriges Bestehen...

Tüchtige Stenotypisten gesucht!

Großer Andrang auf dem Stellenmarkt, aber zu wenig Fertigkeit

Auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt überwiegt in den letzten Jahren die große Zahl mehr oder weniger ausgebildeter Bewerber bei weitem die Nachfrage...

Die Stellennachweise sind auch heute trotz des zahlreichen Bewerbermaterials oftmals nicht in der Lage, offene Stellen zu besetzen, weil die Stelleninhaber überhaupt nicht, oder nur unvollkommen über...

Alle Maßnahmen, die seit längerer Zeit wegen dieser Verunsicherung von den kaufmännischen und stenographischen Berufsvertretungen an den kaufmännischen Nachwuchs gerichtet wurden, haben nicht den erwünschten Erfolg gezeigt...

So kann z. B. in der Buchhaltungsabteilung einer Großfirma beschäftigt jüngerer Angestellter ein guter Bilanzbuchhalter usw. werden, damit ist aber im allgemeinen seine Entwicklungsmöglichkeit begrenzt...

Nach zum Zweck der weiteren Fortbildung der kaufmännischen und sonstigen geistigen Berufe ist die Verbesserung der Kurschrift ein wichtiger Bestandteil...

eine Erleichterung, wenn der Bewerber von Vorlesungen, Vorträgen usw. in der Lage ist, das Gehör sofort für sich selbst festzuhalten...

in brauchbaren Stenotypisten und Stenotypistinnen abzuheben, sind die öffentlichen Arbeitsnachweise mit Recht dazu übergegangen, geeignete erscheinende jüngere männliche und weibliche Erwerbslose unter Androhung der Entziehung der Unterstützung zu verpflichten...

Was Erwerb nach Geschäftsführung

in der Kurschrift haben, wenn er zur Geltung kommen will. Ihm genügt es nicht, während der Geschäftsführung Stenogramme aufzunehmen, sondern er muß durch eingehendes Studium der Rechtschrift die feststehenden Abkürzungsregeln...

Billige Sonderfahrt nach dem Spreewald

An kommenden Sonntag, den 7. August, findet eine Sonderfahrt nach dem Spreewald statt. Der Fahrpreis 4. Klasse für eine Person mit Frühstück nach Wehlen beträgt von Halle aus 8.00 Mark...

13.16 Uhr Abfahrt nach Radbusch, 13.22 Uhr Abfahrt nach Wehlen. Von der Radbuschfähre Radbusch Radbusch durch die schönsten Teile des Spreewaldes (Dobruver Mühle - Reipe - Galtus Ende - Rannomühle - Schützenhaus - Wolfshöhe - Lebe - Wittenau)...

19.45 Uhr Abfahrt des Sonderzuges von Röhrenau, 20.00 Uhr Abfahrt in Halle. Die Wagen des Sonderzuges sind nummeriert. Der Verkauf der Sonderfahrkarten findet unter anderem beim Halle'schen Verkehrsamt, Hotel Turm, Marktplat...

Schädigung durch die Rattenplage. Die Rattenplage ist in diesem Jahre die Rattenplage die Rattenplage sehr bedrohlich und zwar wird die Lage der starken Aufreißer in der kühlen Witterung zu suchen sein...

Neide Ordebeilste. Bei der feuchtmarmen Witterung der letzten Zeit hat sich das Unkraut sehr gut entwickelt und es sieht, wenn das Wetter weiter so günstig bleibt, eine reiche Heideblüte in Aussicht. Die Gump- oder Doppelseibe ist an manchen Stellen schon erblüht und auch einzelne Gallunstränche stehen an besonders geschützten und warmen Stellen in Blüte...

Wörter mir uns ügert

Ständhafte Zubände an der Paulusstraße. Es ist schon des öfteren darauf hingewiesen worden, daß die Anlagen an der Paulusstraße zur jetzigen Zeit bei anbrechender Dürrezeit der Zummelplage halbwüchsiger Würmer und Wädheln sind, ohne daß von Seiten der Polizei gegen das Unkraut eingeschritten worden wäre...

Japanisches Gartenfest in der Gasselsbrunnerei.

Die wundervolle Dekoration zum japanischen Gartenfest am vergangenem Mittwoch bewundern konnte, wird sich freuen, zu erfahren, daß der spandauer Rahmen am kommenden Mittwoch wiederum in ganz anderer Form erblühen wird...

Zwei Extravaganzen im „Waldbater“.

Am Dienstag, den 2. August, finden in Eduard's „Waldbater“ zwei Extravaganzen des Göttinger-Orchesters (Beginn 8.30 Uhr) und ein Lieberabend mit Waldclausungen (Beginn 8 Uhr) statt...

Kaffee Wintergarten. Täglich Künstlerkonzert.

Jeden Mittwoch und Freitag 5 Uhr-See. (Siehe Anzeige). - Kaffeegarten Walders. Morgen, Mittwoch, nachmittags 8.30 Uhr, Künstlerkonzert.

Druck und Verlag von Otto Thiele. Leiter der Redaktion: Adolf Binkmann (Beurlaubt). Chef vom Dienst: Harry Ernst Weinhart.

Chlorodont-Zahnpaste die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pl. und 1.-Mark. Chlorodont-Mundwasser mit gleichem köstlichem Pfefferminz-Aroma. Reise-Spritzflasche 1.25 Mark. Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschäufel. 70 Pl. und 1.25 Mark.

Für die Reise



Unterhaltungs-Beilage

Der Ruck im Sesselstuhl

ROMAN VON
PAUL FECHTER

Copyright 1926 by Deutsche
Verlagsanstalt, Stuttgart

113

„Er wohnt im Hause nebenan,“ schrie Frau Amélie zudal, und dann setzte sie ihnzu: „Mit was für schrecklichen Sachen man heute berühmt werden kann!“

Da die Herren im Saal mit der Bearbeitung ihres Tisches gerade in dem Moment aufhörten, in dem Frau Amélie den letzten Satz begann, sang diese Weisheit, deren Tonstärke noch auf Klaphornbegleitung eingestellt war, laut und vernehmlich durch den Saal, so daß sie an den benachbarten Tischen weigehende Beachtung fand. Frau Amélie ließ sich dadurch nicht füren, sondern fragte logisch anknüpfend weiter: „Wann beginnt eigentlich die Modenschau?“

Frau von Müller wies mit dem Feldherrnstab aus ihrer Zitronenlimonade in den Saal: „s fängt gerade an.“

Sie hatte recht. Zu den Klängen der anderen Kapelle, die schon dadurch angenehmer wirkte, daß sie entfernter war, erschien vom Eingang her ein jüngeres Wesen weiblichen Geschlechts, eingehüllt in ein eng anliegendes Gewand aus blauer Seide, in dem sich reichlich goldene Muster befanden. Für die Bekleidung der Arme hatte der Stoff nicht ausgereicht; ebenso war man unten ziemlich sparsam damit umgegangen und hatte dafür am Halse, vorne und hinten etwas mehr fortgeschnitten.

Das Mädchen kam mit leicht auswärtsgebogenen Schritten heran, den linken Arm auf die Hüfte gesetzt. Einmal schwang sie die etwas rundlicher geratene Mitte ihres Körpers mehr nach rechts, dann wieder mehr nach links heraus; sie drehte sich, damit man sie von allen Seiten sehen konnte, um ihre Längsachse, blieb mit leicht vorgestelltem Fuß und erhobenem Haupte ein wenig stehen und rauschte schließlich, begleitet von den schmachthenden Geigenklängen und Bläsen des Kapellmeisters wieder hinaus.

„Was befehlen die Damen?“ sang mitten in das Schauspiel die Stimme des Kellners.

„Gehen Sie weg“ sagte Frau Amélie und sog sich mit ihren Blicken an der Rückseite der jungen Dame fest, um ja nicht zu vergessen, wie tief man heute den Ausschnitt ansehen mußte.

Der Kellner, durch die energische Ablehnung erschreckt, wollte sich wieder entfernen, als Eva sich seiner erbarmte und drei Zitronenlimonaden bestellte. Worauf Frau Amélie natürlich prompt ihre Betrachtung unterbrach, die Limonade ablehnte und für sich Tee verlangte. Dann wandte sie sich dem zweiten Mädchen zu, das in Not, mit weihem, pelzbesetztem Abendmantel, begleitet von einem befrachten Herrn und Geigen con sordini hereinschwebte.

Toni betrachtete das Mädchen, das nahe an ihren Tisch herantam. Sie musterte den schmalen, hageren Körper und das müde, durch Puder etwas gemilderte Gesicht und sagte plötzlich zu Eva: „Möchtest du so etwas machen?“

Eva sah sie erstaunt an: „Wieso?“
„Es könnte doch sein, daß man auch Geld verdienen müßte.“
„Dann würde ich anderes versuchen,“ sagte Eva ruhig, „mehr durch Arbeit.“

„Köfst du dieses nicht für Arbeit?“
„Sicher; aber es ist eine Arbeit für die, die nichts anderes können.“

Toni gab keine Antwort. Erst nach einer Weile fing sie wieder an. „Was meinst du, könnte ich machen?“

Eva lachte: „Suchst du einen Beruf?“
Toni machte ein ärgerliches Gesicht. „Quatsch! Aber man denkt doch manchmal an so etwas.“

Wäre sie aufrichtig gewesen, so hätte sie zugeben müssen, daß dieses Nachdenken ein Erfolg ihrer gestrigen Unterhaltung mit Fräulein Gutbier war. Ihre Erwägungen kamen von dem Gespräch über den Unterschied zwischen Vorderhaus und Hinterhaus und waren halb und halb ein Protest gegen die Person und ihre bürgerliche Betrachtung des Lebens.

„Langen möchte ich,“ sagte sie plötzlich.

„Geh doch,“ erwiderte Eva gelassen.

„Nicht so. Anders. Auf der Bühne, nicht hier.“

Frau von Müller setzte gerade Frau Amélie die Vorzüge des Stillkleides auseinander, das nie unmodern würde. Sie hatte zwar fünf Rumänen als Mieter; aber man konnte nie wissen, was noch kommen würde in diesen verrückten Zeiten.

„Gestatten die Damen?“ sagte da plötzlich eine sonore männliche Stimme mitten in die Unterhaltung hinein.

Frau Amélie sah beleidigt auf, während Frau von Müller laum den Kopf hebend gleichmütig nickte. Ein schlanker, glatt rasierter Herr mit dunkeln, tiefstehenden Augen und einem melancholisch eleganten Gehrod stand an ihrem Tisch und hatte fragend seine schmale Hand auf die Lehne des einen der beiden freien Stühle gelegt.

Frau Amélie blieb nichts übrig als ebenfalls ein wenn auch kühles Kopfnicken. Der schlankte Herr dankte und ließ sich nieder. Er bestellte eine halbe Flasche Wein und sah kieffinnig in das von Zigarettenrauch überschleierte Gewoge.

Frau von Müller war schon wieder beim Stillkleid. Sie behauptete, man müsse damit rechnen, daß die Verhältnisse noch schwieriger würden; schon heute konnte man sich zwischen all den Geldsorten und den vielen Nullen gar nicht mehr aus und wußte eigentlich nie mehr, ob man billig oder teuer kaufe.

In diesem Augenblick sagte der fremde Gast unvermittelt wie für sich: „O ihr Kleingläubigen!“

Durch Frau Amélie ging ein leiser Ruck der Entrüstung. Frau von Müller aber, die sich gerade eine Zigarette angezündet hatte, betrachtete den Autor dieser kieffinnigen Anerkennung mit einem langsamem Blick halb von der Seite und sagte, phlegmatisch den Rauch durch die Nase vor sich hin blasend: „Wieso?“

Der Fremde lächelte: „Verzeihen Sie die Stimmung. Mein Zwischenruf sollte nur meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß man sich mit Lappalien wie Geld und Dollarstand überhaupt abgibt.“

Frau Amélie sah ihn verachtungsvoll an; Frau von Müller aber sagte: „Ihnen muß es ja sehr gut gehen.“

Der Fremde lächelte wiederum und fuhr sich mit der Rechten leicht durch sein dunkles, lockiges Haar: „O ja, es geht mir gut, sehr gut, aber in einem anderen Sinne, als Sie meinen.“

Das sagte er langsam mit tiefer, leiser werdender Stimme. Frau von Müller erkundigte sich interessiert: „In welchem Sinne geht es Ihnen gut?“

Der dunkle Herr drehte an seinem Weinglas: „In jedem, gnädige Frau. Ich gehe Hand in Hand mit dem Schicksal; wer von den Sternen weiß, ist frei vom Tage.“

Frau Amélie verstand nicht alles. Frau von Müller ging es ebenso; da sie schlichterer Gemütsart war, half sie sich, indem sie einfach fragte: „Wie machen Sie das?“

Der melancholische Gehrod hob sein Glas: „Wie ich das mache? Sehr einfach, gnädige Frau. Ich erforsche die Natur und frage die Sterne. Ich treibe wissenschaftlich Menschenkenntnis und verwende ihre Ergebnisse zur Erforschung der eigenen Seele, also daß ich sicher und durch nichts getrübt meinen Weg gehe.“

Er hatte Glück: in diesem Moment begannen die befrachten Herren hinten an der Wand wieder, ihren Tisch mit Hämmern und Klopfen zu bearbeiten. Seine Rede konnte sich ungehindert durch neue Fragen in den Seelen seiner Zuhörerinnen auswirken.

Ringsumher standen, gingen, saßen Menschen. In das Rattern der Musik klangen Bruchstücke von Lachen und Neben, mit dem Gange zu einem wunderbar verständlichen Brausen sich verwebend. Das Licht, der Lärm, der Rauch, die vielen Menschen, alles bekam etwas von Traum und zugleich etwas Trauriges.

Toni kam das zuerst zum Bewußtsein. Sie wandte sich an Eva: „Findest du das hier schön?“

gibt auf... die lung...
1.1) after...
den...
hen...
urbe...
nges...
dem...
utter...
dem...
lahre...
igert...
ziner...
1914...
itrag...
ber...
erlin...
lader...
Ger...

In letzter Stunde

Skizze von Georg Persich.

Langsam verhallende Schläge einer Kirchturmuhr, die das Geräusch der Straße überdönt.

Noch eine Stunde, dann mußte er auf dem Schiffe sein, dann begann die Fahrt, die weite Reise über das Meer.

Seine Sachen hatte er gepackt, die Rechnung beim Wirt beglichen. Das Stübchen des Hafengasthauses, in dem er die Nacht verbracht hatte, wurde ihm schon zu eng. Aber nur noch eine Stunde, dann würde ihm freier und leichter zu Mute sein, der beklemmende Druck schwinden, der ihm so oft den Schlaf geraubt hatte.

In Amerika würde man ein ganz neuer Mensch werden. Darum wollte er ja hinüber. In der Heimat gab es kein Fortkommen mehr; man konnte sich nicht rühren, einer stand dem anderen im Wege, drängte und stieß ihn. Drüben war noch Spielraum, man konnte sich tummeln, der Tüchtige galt etwas.

Stimmen erklangen vor der Tür. Ein Klopfen. — Auf sein „Herein“ öffnete der Wirt. Hinter ihm sah Paul Hagen ein fremdes Gesicht.

„Entschuldigen Sie,“ sagte der Herbergsbater, „Sie werden ja bald räumen, jedes Zimmer ist besetzt. Darf der Herr hier wohl schon sein Gepäck einstellen?“

„Meinetwegen.“

„Es ist nur ein Handloffer,“ erläuterte der Fremde, „und Sie brauchen sich durchaus nicht zu beeilen.“

„Treten Sie nur näher! Ich bleibe nicht mehr lange, in einer Stunde muß ich an Bord sein.“

„Und ich komme von Bord.“ Es war ein schon älterer Mann mit ergrautem Haar. „Komme direkt aus dem Lande, wo die Dollars auf der Straße liegen. Es wird einem nur verdammt schwer, sie aufzuheben.“

„Sie waren längere Zeit in Amerika?“

„Munde zwanzig Jährchen.“

„Da muß es Ihnen ja drüben gefallen haben.“

Ein kurzes Auflachen. „Meinen Sie? Aber Sie sind noch jung und halten zwanzig Jahre für eine Ewigkeit. Können sich nicht vorstellen, daß sie im Nu dahinfliegen.“ Er sagte es mit einer gewissen Bitterkeit; auch seine einfache Kleidung ließ vermuten, daß er in Amerika keine Seide gesponnen hatte. „Dabei ist mir jetzt, als wäre ich gar nicht fortgegangen. Ein Bild in den Spiegel freilich sagt mir, daß ich alt und grau geworden bin.“

„Es glückt wohl nicht jedem, der hinübergeht?“ fragte Paul Hagen vorsichtig.

„Nicht jedem? Nein, wahrhaftig nicht. Nur den allerwenigsten. Aber geredet wird immer nur von diesen. Ich bin auch oft genug nahe daran gewesen, unter den Schlitzen zu geraten, wurde hin- und hergeworfen, nach Texas, Kalifornien, ja, bis hinauf nach Alaska, wo ich als Goldgräber Schätze sammeln wollte, dann bis nach Mexiko hinunter — elend ist es mir fast überall ergangen, aber ganz unterlegen ließ ich mich doch nicht!“

„Konnten Sie denn nicht schon zurückkommen, als Sie sahen, daß Ihre Mühe umsonst war?“

„Das ist es ja eben, man hofft immer, es doch noch zu schaffen; man will es schaffen. Und darüber vergehen die Jahre. Ich war schon verheiratet, als ich in Amerika mein Glück machen wollte, Frau und Kind sollten nachkommen. Aber eines Tages erhielt ich die Nachricht, daß meine Frau gestorben sei. Da war mir erst recht alles eierlei, ich ließ mich ganz treiben.“

„Und werden Sie nun immer hier bleiben?“

„Ich habe keine Zeit mehr an Amerika zu verschenden. Der Rest vom Leben, der mir geblieben ist, gehört meinem Kinde, meiner Tochter. Von ihr bekam ich eines Tages einen Brief, daraus sprach eine Liebe, wie ich sie gar nicht verdient habe. Denn ich bin doch im Grunde ein schlechter Vater gewesen. Geld habe ich zwar öfter nach Hause geschickt, aber man schuldet seinem Fleisich und Mut ja wohl noch mehr als Geld. Und ihr Bild, das sie mitschickte, war meiner Frau so ähnlich. Was für ein Narr bin ich doch gewesen! Im gelobten Amerika bin ich Jahr um Jahr hinter dem Dollar hergelaufen, habe zuguterletzt ein paar Hände voll davon erwischt, aber darüber das Beste verloren. Was noch zu retten war, wollte ich retten, es trieb mich geradezu aufs Schiff. Und hier atme ich wieder auf.“

Der Wind, der den Klang der Turmuhr vorhin durchs offene Fenster geweht hatte, trug jetzt den dampfdröhnenden Paß eines im Hafen liegenden Ozeandampfers herein.

Paul Hagen griff nach seinen Habseligkeiten.

„Ich will mich verabschieden.“

„Warum so schnell? Lassen Sie Amerika ruhig warten, es empfängt die Leute, die bei ihm Arbeit und Verdienst suchen, nicht mit offenen Armen. Und Deutschland, scheint mir, braucht junge Kräfte viel nötiger.“

„Es braucht sie nicht. Unzählige liegen brach.“

„Ein Uebergang! Es wird besser werden. Und man soll für das eigene Land arbeiten, nicht für ein fremdes, das dafür keinen Dank weiß. Ich möchte Ihnen etwas vorschlagen. Sie fahren

nicht mit diesem Dampfer — das mit der Fahrkarte wird sich ordnen lassen — und helfen mir, der ich hier einigermaßen fremd geworden bin, wenn ich irgendeine Sache anfrage. Das ist nämlich meine Absicht. Zwar bin ich kein reicher Mann, aber einiges habe ich, wie schon gesagt, mitgebracht. Amerika bleibt noch eine Weile auf demselben Fleck liegen; Sie kommen noch früh genug hin, wenn es später unbedingt sein muß. Also überlegen Sie nicht lange, schießen Sie ein!“

Wieder der laute Ruf des Dampfers, aber er traf kein williges Ohr mehr; und wieder der Klang der Turmuhr, und der war wie ein Gruß zu neuem Leben in der alten Heimat.

Ein Hochzeitstag. — Paul Hagen ist der junge Gemann, Mitinhaber eines von seinem Schwiegervater begründeten, von ihm aber durch Fleiß und Tüchtigkeit verheißungsvoll entwickelten Geschäfts.

Und als der alte Herr den Kindern noch einmal Glück wünscht, sagt er: „Durch einen Zufall haben wir uns kennen gelernt, Paul; aber ein wenig habe ich, wie du heute erfahren sollst, nachgeholfen. Der Wirt des Hafengasthofs erzählte mir, als ich ein Zimmer verlangte, daß eines in etwa einer Stunde frei werden würde; es sei von einem jungen Manne bewohnt, der nach Amerika abdampfen wolle, und er bat mich, so lange in der Gaststube zu warten. Aber da war mir, als müßte ich diesen jungen Mann warnen. Ich dachte zurück an meine Abfahrt und daß ich vielleicht nie ausgewandert wäre, wenn mir jemand, dem ich vertrauen konnte, damals abgeraten hätte. So ließ ich mich unter dem Vorwand, mein Gepäck einstellen zu wollen, zu dir führen. Die höchste Zeit war es ja —! Bist du zufrieden, daß ich dich zurückgehalten habe?“

Paul blüht lächelnd sein junges, bräunlich geschmücktes Weid an und fragt zurück: „Glaubst du denn, daß ich solch ein Glück in Amerika gefunden hätte?“

Der Dichter

Von Hans Bethge.

In einer wundervollen Frühlingsnacht schritt ein junger Dichter leichtbeschwingt durch die Villengend der Stadt. Er kam an vielen duftenden Vorgärten vorüber, und dann an einem, in dem der Flieder an großen Büschen besonders üppig blühte und duftete. Dort sah er, wie ein junges Mädchen in Weiß aus ihrem erleuchteten Zimmer auf den Balkon der Villa, die in dem Garten lag, heraustrat.

Der Dichter blieb stehen und sah entzückt hinauf: ein reizendes, überraschendes Bild, dieses einsame, weißgekleidete junge Ding, das sich da oben bei Nacht auf dem von einem feinen Gitter umgebenen Balkon gegen das rötliche Lampenlicht des Zimmers malezisch abhob. Fast unbewegt stand sie da. Das Herz des Dichters klopfte laut, und er glaubte, die Sehnsucht jener jungen Brust zu empfinden, die unruhige Sehnsucht, die es in dem engen Zimmer nicht mehr ertrug und nun ihre Zukunft zu den Sternen und Düften der holdbewegten Mainacht nahm.

In Wirklichkeit war jenes junge Mädchen nicht schön, sondern häßlich von Angesicht, und, ach, sie war lediglich deshalb auf den Balkon getreten, weil sie zuviel von einer schweren Speise genossen hatte, die ihr nun Uebelkeit und Magenschmerzen verursachte; sie hoffte, daß ihr in der frischen Luft der Nacht besser werden würde.

Der Dichter ging, nachdem er sich eine Weile an der holden nächtlichen Erscheinung begeistert hatte, nach Hause und bildete eins seiner schönsten Gedichte, jenes Gedicht von einem jungen, schönen Mädchen, das in der Frühlingsnacht weißgekleidet auf dem Balkon ihres Zimmers hinaustritt und die sehnsüchtigen Gefühle ihres Herzens ängstlich hinaufwendet zu dem tröstenden Licht der Gestirne.

Es sind die berühmtesten Verse des Dichters geworden.

Mysterienspiele in Eisenach. Im Hofe des alten Dominikanerklosters in Eisenach wird vom 7. bis 14. August das Mysterienspiel von den 10 Jungfrauen, das schon in den Jahren 1921 und 1922 vom Bund Heimatschutz mit großem Erfolg aufgeführt worden ist, zur Darstellung gebracht werden. Diesmal hat der V ä h n e n - b o l k s b u n d durch seinen Obmann, F r h r. v. d. G y d e n - R y n s c h, die schwere, aber schöne Aufgabe übernommen, das erschlitternde Spiel, das bei seiner Aufführung im Jahre 1821 den Landgrafen Friedrich zu Tode erschreckte, auf dem Kreuzgang umgürteten Klosterhofe mit allen künstlerischen Laienspieler aufzuführen. Der bewährte Regisseur der früheren Jahre, Paul Helwig, Köln, hat die Oberleitung. Den Text revidierte der bekannte Literat Dr. Conrad Höfer. In ausgezeichneter Weise schrieb dazu Studentent C. Fleischer eine sakrale, mittelalterliche Musik. Die Art der Aufführung, die prächtige Ausstattung und Inszenierung, die Stunde der sinkenden Sonne, alles das wird sich mit dem ergreifenden Spiel für jeden Freund mittelalterlichen Mysterienspiels zu einem Erlebnis vereinen.

Die suchte die Kapseln. „Allein wäre ich nie hergegangen.“ Das große Klyphon verstummte, und der Kapellmeister drückte sich wieder süße Sehnsucht aus der Geige über seiner Gendbrüst. Ein junges Mädchen erschien in schottischer Seide und entzog dem fremden Gast fünfzig Prozent der weiblichen Teilnahme.

Er merkte dieses und beschloß, das Eingebüßte schelmig zurückzuerobern. Er wandte den Blick teilnahmsvoll auf das schottische Mädchen, das auf kurzen Weinen herangelommen war und nun seine magere Rückseite in einem tiefen Ausschnitt vorwies, nicht ein paarmal und sagte halb zu sich: „Wenn die Kleine wüßte . . .“

Er hatte dieses halb für sich lautstark genug gelassen, daß Frau von Müller daran teilnehmen konnte. Sie tat es auch erwartungsvoll und fragte: „Was soll sie wissen?“

„Ihr Los.“ „Hlang es zurück.“ Frau von Müller machte ein ablehnendes Gesicht: „Sind Sie'n Prophet?“ Frau Amélie lachte spöttisch Unterstützung.

Der Fremde aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Er füllte langsam sein Glas, trank und sagte mit milder Ueberlegenheit: „Ich habe kürzlich des Mädchens Horoskop gestellt.“ „Was haben Sie gestellt?“ fragte Frau Amélie rasch und spitzig. Sie witterte eine Unfittlichkeit und wollte aus ihrer Ablehnung kein Hehl machen.

„Ich habe ihr Horoskop gestellt,“ wiederholte der dunkle Herr und fuhr leicht dozierend und definierend fort: „Ein Horoskop ist die Feststellung der Lage und der Beziehungen, welche Erde, Sonne und Planeten im Verhältnis zueinander und zu der Stunde einnahmen, da ein Mensch geboren wurde.“

„Ach, Sie meinen einen Planeten?“ sagte Frau von Müller enttäuscht, „was man für zehn Pfennig auf dem Jahrmarkt kauft, und dann zieht es ein Papagei aus dem Kasten.“

Der schlaute Gewoß lächelte ob solcher Verleumdung und schüttelte sein wissendes Haupt. „Mit solchen Taschenspielerstückchen hat die Astrologie nichts gemein. Was ich treibe, ist wie jede andere und mit genau den gleichen sicheren Ergebnissen. Die Welt will das nur noch nicht sehen.“

Wie zum Trost für die Verleumdung leerte er sein Glas, hielt aber beim Hineinsehen des leeren Gefäßes plötzlich inne und starrte wie gebannt auf die Nasenspitze der Frau von Müller. „Merkwürdig,“ sagt er mit halber Stimme, „sehr merkwürdig.“

Frau von Müller machte das ungewisse Gesicht, daß jeder macht, der den Blick eines anderen fest auf irgendeiner Stelle seines unbedeckten Körpers ruhen fühlt. „Was ist merkwürdig?“ fragte sie. „Gah! ich mich schwarz gemacht?“ Und sie schielte suchend an ihrer Nase entlang.

Der Fremde schüttelte den Kopf. „Wollen Sie einmal ein wenig Ihren Kopf zurücklegen, gnädige Frau,“ sagte er halb laut, eindringlich bittend, „nur für einen Moment.“

Frau von Müller wurde rot, gehorchte aber. Frau Amélie beugte sich vor und starrte gleichfalls auf die Nase ihrer Nachbarin. Toni wandte sich indigniert ab. Der Herr zog mit raschem Griff ein Blatt Papier und einem Bleistift aus der Tasche und begann den Blick immer starr auf die beschlagene leicht zurückgebogene Nase der Frau von Müller gerichtet, zu zeichnen. Dabei wiederholte er: „Ganz eigentümlich, äußerst interessant.“

„Was ist interessant?“ fragte Frau von Müller, die endlich Energie genug aufbrachte, um ihre Nase sinken zu lassen und dafür das Papier mit den Strahlen des Fremden in Augenschein zu nehmen. „Was ist eigentümlich?“

„Die Oeffnungen ihrer Nase, gnädige Frau,“ sagte er scharf mit heiserer, vor Erregung heiserer Stimme. „Sehen Sie hier.“

Frau von Müller sah unwillkürlich an ihre Nase, um deren aufschlußreiche Oeffnungen zu verdecken, und fragte, nasal gedämpft: „Wieso?“

Der fremde Gast hatte auf seinem Papier so etwas wie die Amselrinne gezeichnet die eine Nase bei der Ansicht von unten bietet, in diese Form die beiden von ihm als so reizvoll bezeichneten Oeffnungen eingetragen und sie der Deutlichkeit halber leicht schwarz schraffiert. „Hier sehen Sie bitte selbst,“ sagte er und schob das Blatt über den Tisch.

Frau von Müller stierte es intensiv suchend an, ebenso Frau Amélie. „Ich sehe gar nichts,“ sagte sie schroff, immer noch ihre Nase in der Hand.

Der Kapellmeister zog gerade ein schmelzendes Adagio aus seiner G-Saite, wozu ein blauesidener Rhama, die Höschen unter zugebunden und oben rot verschnürt, mit neckischem Lächeln hereinanzogelte. Von den Tischen, an denen Damen saßen, stieg zischend der bekannte Taz-Laut auf, der entsteht, wenn eine Dame ein Kleidungsstück sieht, das sie gerne haben möchte und insgeheim: „Entzückend!“ äußert. Von dem Tisch, an dem Frau von Müller und die Jordanschen Damen saßen, stieg nichts. Drei Paar Augen blickten starr auf die Spitze einer Nase aus der Wumperpetitive, die zukunftsaltig und aufschlußreich auf etwas angenutem Papier vor ihnen auf dem Tisch lag.

Der dunkle Herr schwang mit eleganter Geste seinen Bleistift und ließ ihn nochmals die Linie der von Müllerschen Nasenöffnungen entlang gleiten. An einer Ecke blieb er haften und sah auf, gerade in die Augen der Inhaberin dieser Oeffnungen. „Sie sind eine sehr energische Frau,“ sagte er kurz und scharf. „Sie haben sich einmal in Ihrem Leben in einer sehr schwierigen Situation befunden. Einem Manne gegenüber. Sie haben diese Situation gelöst, nur durch Ihre Energie, und sind dabei wie durch einen Zufall einer schweren Gefahr entgangen.“

Frau von Müller konnte nicht hindern daß ihr Mund sich vor Erstaunen bis zum Sichtbarwerden einiger Goldplomben öffnete. Sie dachte an ihre Scheidung, und daß Emil beinahe kurz vor dem Urteil, das ihm schuldig sprach, hinter die Sache mit dem Oberleutnant gekommen wäre, wenn sie nicht mit wahrhaft übermenschenlicher Energie alles geleugnet hätte. „Woher wissen Sie das?“

Der fremde Herr lächelte: „Die Sterne sind überall.“ Dann versank er in Schweigen, während unten der Kapellmeister alle Sehnsucht liebender Seelen aus den Fingergeläutern der E-Saite zog und ein weißverschleiertes Mädchen die neusten Erfindungen der Brautmode vorführte.

Toni sah stumm in den Saal hinab wo der Tanz wieder begonnen hatte und Jünglinge und Jungfrauen sich mit ernstem Gesichtern hin und her schoben, und auf einmal kam ihre dieses Gange, das sich Vergnügen, fest an einer Stätte der Luft nannte, seltsam sah wie mit einer leichten Staubhülle bedeckt vor. Die Farbe an den Wänden schien alt und fedig, das Licht matt und trübe, die Menschen müde und verwelt und so, als ob sie dieses alles nur mit Automaten täten.

Sie wunderte sich selbst ein bißchen; denn sonst hatte ihr so etwas immer Spaß gemacht. Schließlich schob sie das Unbehagen auf die Nachwirkung des gestrigen Abends und der Nacht; der in Rotwein erkrankte Jüngling hatte sie durch die Zimmerwand hindurch energisch mit Schnarchen unterhalten.

Vom Nebentisch klang lautes Lachen. Sie sah, wie der von Frau von Müller als Valer Redstein bezeichnete junge Mann seinen Nachbarn so begeistert auf den Rücken schlug, daß dem der Klemmer fast von der schmalen, scharfen Nase gefallen wäre; wie er dann sein Glas hob und unbekümmert um alles, was um ihn sah und stand, strahlend vergnügt in die Welt schrie: „Prost Ede, morgen fängt die Arbeit an.“

Toni empfand etwas wie Reiz: es mußte schön sein, mit solchem Lachen von der Arbeit des kommenden Tages reden zu können. Zugleich dachte sie wieder an Erna Gutbier und ihre Lugen Reden vom gestrigen Abend und wunderte sich, daß das erst vierundzwanzig Stunden her sein sollte.

„Darf ich noch eine Frage stellen?“ begann der Fremde von neuem die letzten Tropfen aus seiner Flasche quetschend. Diesmal hatte er sich an Frau Amélie gewendet.

Sie sah ihn ablehnend an, sagte aber: „Bitte?“

„Sie sind doch bestimmt in der zweiten Hälfte des September geboren,“ fragte er mit der vorsichtigen Bescheidenheit eines wohl-erzogenen Kindes.

Frau Amélie stützte: „Wie können Sie das wissen?“

Er lächelte: „Ich könnte Ihnen noch viel mehr sagen. Sie ahnen ja nicht, gnädige Frau, wieviel schon die Form ihres Kopfes verrät. Trotz Ihres prachtvollen Haars. Ich gäbe etwas darum, wenn ich Sie einmal mit meinem Kephalometer aufnehmen dürfte.“

„Was ist das — Kephalometer?“ fragte Frau von Müller, durch das Fremdwort neugierig gemacht.

„Kephalometer,“ sagte der Fremde, ohne den Blick von Frau Amélie zu wenden, „Kephalometer ist ein von mir erfundener Apparat, der dazu dient, die Formen des menschlichen Schädelbaus zu erfassen, zahlenmäßig festzulegen und zugleich die elektrischen Vorgänge im Gehirn elektroskopisch zu bestimmen. Man kann auf diese Weise ganz genau die Grundlagen des Charakters, die ererbt und die erworbenen Eigenschaften, die Grade der Begabungen durch Messen und Abhören feststellen, den Ablauf der Lebensbahn vorausbestimmen und von vielen Schwierigkeiten befreien. Das Kephalometrische Horoskop ist die irdische Ergänzung des siderischen Horoskops und vermag mit ihm vereint sämtliche Aufschlüsse zu geben, die wünschenswert und notwendig erscheinen.“

Er führte wieder das Glas zu Munde, aber wieder resultatlos. Dann erhob er sich plötzlich: „Ich bitte um Vergebung, daß ich die Damen so lange von Tanz, Musik und Moden abgehalten habe. Das Leben hat auch sein Recht; aber ich vergesse es immer wieder.“

Damit schob er langsam, sehr langsam seinen Stuhl unter den Tisch und verneigte sich mit einem melancholischen Abschiedsblick zunächst vor Frau Amélie. Aber diese nicht nur hamburgisch küßte ein Lebewohl. Darauf wandte er seine Front zu Frau von Müller, wiederholte Blick und Verbeugung, und hier hatte er mehr Erfolg. (Fortsetzung folgt.)

Stellen b
be stachel
lites groß
licht, folg
Rück eine
wider er
beginnt be
unter stot
habe unfe
Stachel
punit alle
untern a
weiliche
eileit
wurde b
bisher ba
manneing
geringer
und das
hinterliche
für den
April 11

El Diab!e

Eine Tragikomödie im Urwald.

Von Fritz Strauß-München

Mein Freund Leo, des Abenteuerers, hat mir die Geschichte erzählt:

Oben im nördlichen Zipfel Boliviens liegt die „Stadt“ Miberalka. Der letzte leise verbleibende Gruß der Kultur, die sanft verklingende Erinnerung an die Zivilisation. Eine halbe Stunde davon entfernt beginnt der Urwald, das geheimnisvolle Reich der großen Flüsse, die schauer schwere Einsamkeit des unerforschten Gebietes, wo man nichts mehr braucht, als zwei scharfe Augen und eine gute Wüchse.

Ich war vor kurzem von einem mehrtägigen Jagdausflug in der Umgebung heimgekehrt und rüstete mich zu einem Abenteuerzug ins Innere. Mein Gastgeber war ein Bolivianer, der an den Ufern des Beni ausgebreitete Gummibäume besaß, in denen seine Lohnsklaven für ihn arbeiteten. Eines Tages um die Mittagszeit erscheint ein Gummipäcker und will den Patron sprechen.

„Was willst du?“

„O Sennor! — El tigre!“

Der Bolivianer bezeichnet mit diesem Ausdruck den Jaguar. Den eigentlichen Tiger gibt es in Bolivien nicht.

„Was ist's mit dem Tiger?“

„Er hat mir alle Schweine gestohlen und alle Hühner. Ich möchte einen anderen Platz im Wald.“

„Unfinn! Schieß ihn doch tot! Du hast ja ein ausgezeichnetes Gewehr.“

„Er kommt immer, wenn ich fort bin.“

„Dann bleib zu Hause und warte auf ihn.“

„Si, si Sennor, aber meine Munition ist alt.“

Der Patron verschwindet hinter einem Vorhang und kehrt mit ein paar Schachteln zurück: „Da hast du Pulver und Blei. Und nun kannst du wieder heimgehen.“

Don Angelo zieht einen Kassetten aus der Tasche seines einzigen Kleiderstückes, das vor Jahren unfeilhaftig einmal eine Hofe gewesen ist, bindet die Schachteln zusammen und bricht unverzüglich auf. Der Weg nach seiner Hütte ist ziemlich weit. Zwei ganze Tagereisen. Eine Viertelstunde später ist der Vorfall geschehen. Bis am Abend des fünften Tages der Gummipäcker unerbittlich wieder wie ein dous ex machina in unsere beschauliche Unterhaltung hineinragt. Betrübt hat sich ereignet. Der Jaguar hat sich am helllichten Tage Don Angelos Sprößling aus der Gängematte herausgeholt. Kurz vor seiner Rückkehr aus Miberalka. Der geschädigte Vater ergreift sich in einer Flut von Schimpfparolen über diesen Teufel von einem Tiger, der in gräßlichster Weise sein Familienleben stört und fordert die Anweisung eines anderen Abschnittes. Er will auf die andere Seite des Flusses. Da sei ohnedies eine Hütte frei geworden, weil Don Pantcho eben an einem Schlangenbiß gestorben wäre.

Der Patron erklärt sich mit dem Vorschlag einverstanden und entläßt unter wohlwollendem Kopfnicken den Wittkeller, wobei er sich nicht versäumt, den tüchtigen Don Angelo die Ergänzung des Ausfalles ans Herz zu legen. Der versichert sein möglichstes zu tun und zieht befriedigt ab.

Der Europäer steht solchen Verhältnissen fassungslos gegenüber und hält sie für eine ins Groteske gesteigerte Uebertreibung. Es handelt sich indes hier um zahme Indianer, sogenannte Indios, um Menschen, die, in ihrer Urwaldheimat aufgezogen, allmählich die neu entstandenen Ansiedlungen und ihre Bewohner kennenlernen und schließlich von diesen notdürftig in die für ein Zusammenleben unerlässlichen Formen gepreßt wurden. Aber in ihrem Blute, gleichsam als letztes Erbstück ihres verjüngten Stammes, liegt unauslöschlich jene beispiellose Erbhabenheit über unabänderliches Geschehen, wie sie nur den freien Söhnen der Wildnis eigen ist. Tagtäglich und droht von erbarmungslosen Gewalttätigkeiten einer ungebändigten Natur, sind sie aufs innigste vertraut mit dem Geheimnis von Leben und Tod und beugen sich der unbedenklichen Erkenntnis mit einer Größe, die wir niemals begreifen. Ich habe während meines Aufenthaltes in Bolivien unter zahmen und wilden Indianern und schließlich drei Monate unter bisher unentdeckten Kannibalen gelebt — aber ich habe nie eine Neuerung des Schmerzes gehört, nie eine Frau weinen gesehen. Zu diesem Schlag gehört Don Angelo.

Nach acht Tagen kommt er wieder als Nachspeise zu unserem Abendessen angepöbelert. Erstautet mustert ihn der Patron. „Caracho, was willst du schon wieder?“

„Oh, Sennor! — El Diab!e! Er ist mitgezogen.“

„Du bist verrückt. Gatt du ihn denn gesehen?“

„Ja, Sennor. — Aber er hat meine Frau gefressen.“

„Carambal Deine Frau? — Du bekommst eine neue. Eine ganz junge. Aber nun schieß den Tiger endlich tot. Wenn du ihn hast, kannst du wiederkommen und deine neue Frau abholen.“

Auf seinem Heimmarsch hatte Don Angelo diesmal Begleitung, nämlich mich und meine englische, kurze Jagdflinte, die Pistole, und war selig darüber.

— Tief im Urwald, unweit dem Beni, liegt Don Angelos Hütte. Eine elende, in landsüblichem Stil verfertigte Baracke aus dünnen Bambusstäben mit einem Dach von gedrehten Palmblättern. Unter dem hochliegenden rostartigen Fußboden schweben glühende Stämme, deren beizender Rauch in langen Schwaden den einzigen Raum der Behausung durchwogt. Eine Schutzmaßnahme gegen die fürchterlichsten Feindes, die Moskitos. Ein kleiner Platz um die Hütte ist gerodet und festgetrauert und das hängende Schlingwerk teilweise von den Bäumen entfernt. Die Aussicht nach allen Seiten ist durch Lianen, Gestrüpp, Stauden, Blätter und hochragende Riesenfarnen gesperrt.

Im Morgenrauen hat Don Angelo vor dem Hüteneingang ein junges Wildschwein angebunden. Seit dieser Stunde liegen wir im Gebüsch versteckt mit zehn Schritt Abstand voneinander auf der Lauer. Mein Jagdgefährte hat mir die Pistole abgebetelt, weil er eben zu gerne persönlich Abrechnung mit dem „Teufel“ halten möchte, und mir sein eigenes, „ausgezeichnetes“ Gewehr in die Hand gedrückt. Leider ist es jedoch noch viel gefährlicher, als der Jaguar selbst, und ich werde nur in höchster Not, in selbstmörderischer Absicht von ihm Gebrauch machen. Immerhin hat es einen Wert als Museumsstück. Der bleichbunte Lauf dieses Vorderladers weist Löcher in der Größe eines Fingerringels auf, die der Rost hineingefressen hat, und ist an seinem Ende ausgeackert. Die Ladung besteht aus Blei, Kugeln und ähnliden harten Gegenständen. Wie gesagt: nur in höchster Not.

Eine gläsern-grüne Dämmerung hält mich umfassen, die etwas festhaftig an sich hat und einem das Gefühl aufzwingt, daß hier die Zeit still steht in ihrem Lauf. Aber die Sonne muß schon in den Mittag hineingewandert sein. Der Urwald brüht eine fürchterliche Hitze aus, die einem den Schweiß aus allen Poren treibt und den Atem brennt. Nichts regt sich, kein Laut wird noch. Nur manchmal flattert der ferne Ruf eines Arara auf und macht die Stille noch schwerer. Ich fange leise zu dämpfen an, wie das Fleisch im Kiesel. Jetzt dünnte wahrhaftig der „Teufel“ endlich mal kommt! Er demt nicht daran. Immer schwerer werden meine Lider, immer häufiger sinkt mein Kopf vornüber, beschwommene Bilder blühen im Hirn auf — und dann bin ich wohl eingensickert.

Das Knarren eines Astes läßt mich erschreckt aufstöhnen. Mit allen Anzeichen der Angst rennt das angebundene Wildschwein planlos hin und her. Don Angelo schleicht hinter mir vorbei. Ich richte mich auf, ihm zu folgen, aber es bedeutet mir durch eine Handbewegung, zu bleiben, kriecht aus dem Gebüsch und schiebt sich wie eine Schlange über den Boden an einen allen Baum heran. Sekunden verstreichen. Niemand höre ich nach allen Seiten, suche den Rand des Urwaldes vor mir ab, höre meinen Blick in Strauchwerk und Baumgewölbe — nichts! — Da! — Seitlich des Hauses quillt eine Bewegung auf — ein Ast zittert — die langen Wedel der Farnen schwanen. Und jetzt tritt sich die wirre Blätterwand, schwarz-gelbe Flecken vermischen sich mit dem Grün, der Jaguar tritt auf den Plan. Daulos, läßt den Schweiß nachschleudern, schreitet er bis in die Höhe der Hütte. Dann hält er inne, hebt langsam den mächtigen Schädel und sieht wie aus Stein gemaiselt. Hinreißend in seiner Pracht, der Schreden aller Tiere, der König des Urwaldes. Ein wunderbares Spiel für Don Angelo, von dem ihn keine zehn Schritte mehr trennen. Aber der Mensch schießt nicht. Ich sehe ihn auch nicht mehr, er hat seinen Platz verlassen, ist ausgerissen oder plötzlich verrückt geworden, ich weiß es nicht. Ich kann unmöglich auf diese Entfernung mit meiner Donnerbüchse schießen, das wäre Wahnsinn. Gestalt läuft es mir über den Rücken. Mit einem Male duckt sich der Jaguar, blitzschnell straffen sich seine Muskeln, und schießt wie ein Pfeil durch die Luft. Kein Pfeil, er springt auf Don Angelo an. Um aller Heiligen willen, wo steht der Kerl bloß! Bolternd schlägt die große Raue auf den Boden, spannt die Muskeln zum zweiten und letzten Sprung gegen ihr Opfer — da zerrißt ein wider Schrei die Stille: „Diab!e Diab!e!“ Mit hochgeschwungener Pistole stürzt Don Angelo wie ein Besessener auf den Jaguar los und läßt den Kolben aus dessen Schädel niedersausen, daß es nur so kracht. Ich bin selber wie vor den Kopf geschlagen und laufe schnell an die Bestie heran, um ihr aus nächster Nähe im Bedarfsfalle den Todesschuß zu geben. Es ist nicht mehr nötig.

Don Angelo hält den Lauf der Pistole in der Hand — der Kolben hat dran glauben müssen — und macht ein verduptes, schuldbehaftetes Gesicht: „Oh Sennor! Berzeih! Die schöne Flinte!“

„Ja, warum hast du denn nicht geschossen, du Girteltier?“

„Geschossen? — Caramba, Don Leon, ich habe es mir überlegt. Die Flinte war viel zu klein für den großen Teufel. Er wäre ausgekommen, er wäre mir ganz sicher wieder ausgekommen. Da habe ich ihn lieber erschlagen. Aber jetzt ist er ganz gewiß tot, und ich kann mir meine neue Frau holen. Caracho, Don Leon, er war ein Teufel!“

